Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **55 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Schweizerische
Landesbibliothek
Zeitschriftenabt.
3003 Bern

5854

AZ 8712 Stäfa

55. Jahrgang Nr. 10 11. Mai 1973

SFB Schweizer Frauenblatt

Aus dem Zeitschriftenverlag Stäfa
Redaktion, Abonnemente, Inserate: 8712 Stäfa, Tel. 01.73 81 01

Das Magazin der engagierten Frau
für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

# Zur eidgenössischen Abstimmung vom 20. Mai 1973 über die konfessionellen Ausnahmeartikel

## Für die Aufhebung

*Von Nationalrätin Hanna Sahlfeld-Singer*

Die Gegner einer Aufhebung der Artikel 51 und 52 pflegen vor allem darauf zu beharren, dass es sich bei diesen Artikeln nicht etwa um konfessionelle Ausnahmeartikel handle, sondern um Staatsschutzartikel. Sie dienten neben dem Schutz des Staates auch der Erhaltung des konfessionellen Friedens und seien daher beizubehalten.

Nun steht diese Argumentation schon historisch auf recht wackligen Füssen. Die Historiker sind sich heute weitgehend einig, dass Jesuiten und Klöster im vorigen Jahrhundert nicht etwa eine echte Gefahr für den schweizerischen Bundesstaat darstellten, sondern dass sie als Sündenbock gebraucht wurden.

Es muss jedoch ganz klar gesagt werden, dass es am 20. Mai nicht um eine historische Frage geht, sondern einzig und allein darum, ob Jesuiten und Klöster heute – 1973! – Staatsgefährdung und Störung des konfessionellen Friedens vorgeworfen werden kann. Nur dann, wenn für diesen Vorwurf heute positive Beweise beigebracht werden könnten, könnte man mit einem Schein des Rechts für die Beibehaltung dieser Artikel eintreten. Selbst dann nur mit einem Schein des Rechs – weil auch dann noch das fundamentale Prinzip der Rechtsgleichheit verletzt würde. Denn nicht einmal die schweizerischen Nazi – die seinerzeit für die staatliche Existenz der Schweiz eine ungleich grössere Gefahr bedeuteten – waren jemals durch einen Verfassungsartikel verboten. Damit sind die Artikel 51 und 52 ganz klar Ausnahmerecht – selbst wenn die Vorwürfe der Staatsgefährdung und der Störung des konfessionellen Friedens zu Recht erhoben würden.

Nun ist es aber völlig absurd, den Jesuiten und den Klöstern heute Staatsgefährdung und Störung des konfessionellen Friedens vorzuwerfen. Wer es doch tut, der muss konsequenterweise die gleichen Vorwürfe der katholischen Kirche als ganzer machen, da sich die Jesuiten und andere katholische Orden theologisch, in ihrem Verhältnis zum Staat und in ihrem Verhältnis zu anderen Konfessionen, in nichts von den verbindlichen Lehraussagen der katholischen Kirche als solcher unterscheiden. Darauf läuft denn auch in der Tat die Agitation der Gegner hinaus. Sie sind in ihrer Mehrheit nicht am konfessionellen Frieden und am Ausgleich bestehender Gegensätze interessiert, sondern im Gegenteil gerade am Bestehen konfessioneller Spannungen. Oder wie soll man sonst den Satz in einem ihrer Pamphlete verstehen: «Die neueste Parole der Gegenreformation lautet „Oekumene"?» Mit solchen verleumderischen Sätzen stören *sie* den konfessionellen Frieden!

Das genannte Pamphlet haut auch sonst kräftig daneben und hält seine Leser offenbar für sehr dumm. So etwa, wenn es ausgerechnet für die Beibehaltung des Klosterartikels das Argument gebraucht, vor 120 Jahren sei die Schweizerbevölkerung zu zwei Dritteln protestantisch gewesen, laut letzten Angaben aber zähle die Schweiz heute 3,1 Millionen Katholiken und 2,9 Millionen Protestanten. Damit soll offenbar den Schweizern suggeriert werden, die Wiederzulassung und Neugründung von Klöstern führe zu einem noch stärkeren prozentualen Anwachsen des katholischen Bevölkerungsteils. Schweizerbürger aufgepasst! Mönche und Nonnen vermehren sich mehr als gewöhnliche Katholiken...

Aus dem gleichen Pamphlet erfährt der Schweizer auch, dass «dem Jesuitengeneral (Pedro Arrupe) eine *Armee* von rund 30 000 Mann zur Verfügung» stehe. Schade, dass wir nicht auch erfahren, über wieviel Kanonen und Panzer diese «Armee» verfügt! Dass in dem Pamphlet auch gleich noch die Unterzeichnung der «Europäischen Menschenrechtskonvention» durch die Schweiz angegriffen wird, weil deren «Konsequenz im Falle einer Aufhebung der genannten BV-Artikel (51 und 52): mögliche Einführung der Zensur, des Telefonabhörens, der konfessionellen Staatsschulen, sowie der Todesstrafe für Aufruhr» sei, ist zwar eine pure Erfindung, aber das stört die Verfasser offenbar wenig. Wenn in dem gleichen Pamphlet zum «Gebet für unsere Obrigkeit» und «für die Wahrung unserer Rechte» aufgefordert wird, so ist das – und das sage ich als evangelische Theologin und Pfarrerin – nichts anderes als Gotteslästerung.

Ich bin mir völlig darüber im klaren, dass es im Verhältnis der Konfessionen untereinander auch heute noch ungelöste Probleme gibt. Ich denke etwa an die immer noch nicht voll befriedigend gelöste Mischehenfrage oder an das Schulproblem im Kanton Freiburg. Es gilt jedoch festzuhalten, dass sich die katholische Kirche als eine Weltkirche keineswegs durch politischen Druck aus einem kleinen Land wie der Schweiz zu weiteren Verbesserungen in der Mischehenfrage bereit finden wird und dass die gegenüber früher bereits sehr wesentlichen Verbesserungen in der katholischen Mischehenpraxis beileibe nicht auf Druck von aussen zurückzuführen sind. Und die Schulprobleme im Kanton Freiburg lassen sich im Falle einer Abschaffung der Ausnahmeartikel mit Sicherheit leichter lösen als im gegenteiligen Falle.

Auch der viel genannte Fall Pfürtner gehört absolut nicht in diesen Zusammenhang. Vielmehr gilt es bei aller Sympathie für Pfürtner nüchtern festzuhalten, dass die Ausnahmeartikel ihm im Konflikt mit seinem Ordensgeneral (er ist Dominikaner) nichts, aber auch gar nichts helfen konnten.

Weder der Staat noch die evangelische Kirche haben von einer Aufhebung der Ausnahmeartikel irgendetwas zu befürchten. Dagegen wäre ihre Bestätigung ein schwerer Rückschlag für die Idee der Rechtsstaatlichkeit. Ausnahmerecht hat in der Verfassung eines Rechtsstaates keinen Platz mehr.

## Für die Beibehaltung

*Von Margrit Heuss, Basel*

Am 19./20. Mai findet die Volksabstimmung darüber statt, ob es den Jesuiten auch weiterhin verboten sein soll, in Schule und Kirche zu amten.

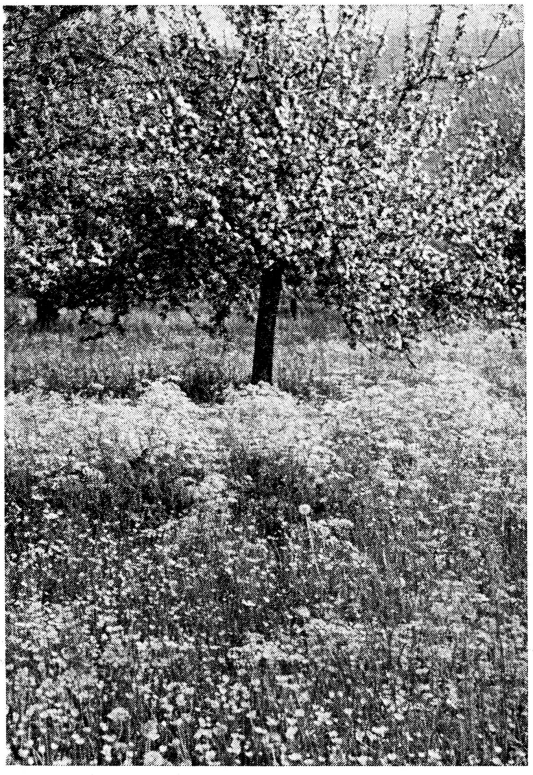
Die Jesuiten (Societas Jesu, S. J.) sind ein Mönchsorden, der ausser den drei normalen Mönchsgelübden der übrigen Orden noch ein ganz besonderes Gehorsamkeitsgelübde dem Papst gegenüber ablegt. Kirchliche Ordnung steht hier über der staatlichen Ordnung, jesuitischer Gehorsam kann also mit unserer Bundesverfassung unvereinbar sein. Grund genug, das Verbot bestehen zu lassen.

Heute zählt der Orden an die dreissigtausend Mann, eine sorgfältig ausgelesene und allerbestens geschulte Elitetruppe. Ein Jesuit formulierte 1956: «Der Jesuitenorden will eine Truppe in der streitenden Kirche sein, ein Hilfskorps in ihrem Eroberungsheer. Notwendigkeiten fordern ihre feste Einordnung in die kirchliche Leitung, eine Biegsamkeit und Fügsamkeit unter den Willen der päpstlichen Zentralgewalt, die etwas von der straffen energischen Art eines Kriegsrechtes an sich hat.» Für den politischen Beobachter stellen demnach die Jesuiten eine Macht dar, die zu unterschätzen ein verhängnisvoller Fehler wäre. 1848 und 1874 waren die Jesuitenartikel weitgehend durch *katholische* Politiker in die Verfassung gekommen, um den jungen demokratischen Staat vor den Uebergriffen Roms zu schützen und um den konfessionellen Frieden zu gewährleisten. Denn die Jesuiten haben zwei Ziele: erstens die Erziehung und Ausbildung insbesondere der zur Führung bestimmten akademischen Jugend (lies: künftige Politiker), die dann zeitlebens unter jesuitischem Einfluss bleiben im Sinne der Prinzipiens Roms; zweitens den Kampf gegen die «Ketzer», wozu trotz des freundlichen Ausdrucks «getrennte Brüder» auch die Protestanten gehören. Die Abtrünnigen müssen ihrem rechtmässigen Herrn (dem Papst) wieder zugeführt werden, denn von den Jesuiten aus gesehen sind alle Getauften, mögen sie evangelische oder andere Ketzer sein, den Gesetzen der katholischen, alleinseligmachenden Kirche verpflichtet und unterworfen.

Es geht am 19./20. Mai um den Versuch, die rasch voranschreitende Rekatholisierung der Schweiz zu legalisieren, den heute herrschenden konfessionellen Frieden zu stören, der echten Oekumene den Kampf anzusagen, auf die einzelnen Menschen vermehrten religiösen Zwang auszuüben, denn die Jesuiten und der moderne demokratische Staat verhalten sich zueinander wie Wasser und Feuer.

Wenn man in diesen Tagen die Zeitungen liest oder sich am Radio und Fernsehen informieren will, bekommt man den Eindruck, die *ganze* Schweiz, nicht nur 58 Prozent, sei schon katholisch. Bischöfe und Redaktoren erklären, es sei nun höchste Zeit, die veralteten Jesuitenartikel abzuschaffen, niemand aber beweist, *dass* sie veraltet, dass die Jesuiten tolerant geworden seien. Jesuiten *können* gar nicht tolerant sein, sie geben das auch selber zu. Selten liest man einen Beitrag aus *protestantischer* Sicht, getragen von der grossen Sorge um die Zukunft unserer protestantischen Landeskirche. Gegen die Manipulation durch die Massenmedien wehren sich auch viele tolerante, schweizerisch-demokratisch denkende Katholiken, die den Frieden zwischen den Konfessionen wollen. Möglich war dieser Friede, weil die Jesuiten in der Schweiz und die «Katholische Aktion» seit vielen Jahren Weisung hatten im Hinblick auf die Abstimmung vom 19./20. Mai sich ökumenisch und tolerant zu zeigen und keinerlei Aufsehen zu erregen. Nach dem 20. Mai könnte es dann sehr anders tönen – sofern das Schweizervolk auf die einseitig projesuitische Propaganda hereinfällt. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass den Jesuiten die Pforten der Universitäten geöffnet würden, falls sie ihr Ziel uneingeschränkt verfolgen könnten. Die Anerkennung einer weiteren katholischen Universität durch den Bund dürfte nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Welcher in Rom ansässige Ordensgeneral wird dann in dieser Universität regieren? Die Forderung nach einem Weihbischofssitz in Zürich ist im Vorfeld der Volksabstimmung beschwichtigend als Sache ohne staatsrechtliche Konsequenz bagatellisiert worden. Der Einzug eines hohen katholischen Würdenträgers wäre ein neuer Beweis dafür, wie die katholische Machtposition in den noch mehrheitlich protestantischen Kantonen ausgebaut und gefestigt werden soll. Den freien Katholiken aber, die bereit sind zu konfessionellem Frieden, zu Zusammenarbeit, Toleranz und echter Oekumene, denen wird man dann die Jesuiten auf den Hals hetzen. Wo bleibt dann die katholische Glaubensfreiheit?

Die Aufhebung der Jesuitenartikel ist vom politischen Standpunkt aus ein verhängnisvoller Fehler. Vom protestantisch-konfessionellen Standpunkt aus ist es ein Verrat. Mit den Katholiken kann man in Frieden leben, aber mit den Jesuiten nicht.



**«De Früelig isch choo!»** (Aufnahme Karl Zimmermann)

## Innerrhodens Frauen noch immer ohne Stimmrecht

Mit grossem Mehr haben die Männer Appenzell Innerrhodens an ihrer Landsgemeinde in Appenzell die Einführung des Frauenstimmrechtes im Kanton und in den Gemeinden abgelehnt. Innerrhodens Frauen bleiben damit weiterhin nur in Bundesangelegenheiten stimmberechtigt.

Der Entscheid der Innerrhoder Männer kam in seiner Deutlichkeit, nicht aber in seiner Tendenz überraschend. Selbst die fakultative Einführung des Frauenstimmrechtes in den Schul- und Kirchgemeinden, die erst an der vorletzten Landsgemeinde gutgeheissen wurde, bedurfte zweier Anläufe, und heute noch gibt es mehrere solcher Körperschaften im Kanton, die ihren Frauen das Stimmrecht noch nicht erteilt haben.

**Die Nidwaldner Landsgemeinde: eine der ruhigsten in der Geschichte**

In Stans nahmen die Nidwaldnerinnen zum erstenmal an einer Landsgemeinde teil. Alle neun Sachgeschäfte wurden an einer sehr ruhigen Abstimmung mit grossem Handmehr gutgeheissen.

eidgenössische politik ganz kurz

# Der Ehebruch als Scheidungsgrund

**Das Bundesgericht rührt an einem Tabu**

*Zu der im Gange befindlichen Revision des Familienrechts gehört auch das Ehescheidungsrecht. Wie der nachfolgende Artikel aus der «National-Zeitung», Basel, von Dr. Emil Kirschbaum zeigt, kann das Gesetz aber auch schon ohne Revision grosszügiger ausgelegt werden. So las man 1968 in einer Studentenarbeit (veröffentlicht in der «Neuen Zürcher Zeitung»), wenn das Bundesgericht zurückhaltend sei in der Auslegung, dann «wohl eher aus moralischen als aus rechtlichen Gründen».*

Das Recht ist ein auf Vernunft gegründeter Pfeiler der Gesellschaft. Seine Lehrsätze, seine Regeln und seine Praxis werden von den Gesetzen der Logik beherrscht. Von seinen Dienern verlangt es Scharfsinn und nicht, wie andere Geisteswissenschaften, auch das Ahnungsvermögen verborgener Zusammenhänge. Die Götter des Lichts beherrschen die Jurisprudenz, nicht die Mächte einer dämmrigen Unterwelt.

So sehen es zumeist die Juristen, und die Erfahrung des Alltags bestätigt diese Meinung. Analysen, Ableitungen, die Einordnung der tausendfältigen Erscheinungen des persönlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in relativ wenige Rechtsfiguren charakterisieren die Jurisprudenz. Doch manchmal täuscht der äussere Schein. Manche Rechtssätze, die mit dem Instrumentarium juristischer Logik in der ihr eigenen nüchternen Sprache ausgelegt werden, haben einen von religiösen Glaubenssätzen, unterschwelliger Sehnsucht an vergangene soziale Zustände, mitunter sogar von magischen Vorstellungen bestimmten Hintergrund.

**Komplexe Rechtsnatur der Ehe**

Hiezu gehört auch das Institut der Ehe. Rechtlich ist sie ein Vertrag. Doch es handelt sich um einen Vertrag besonderer Art, dessen Abschluss an biologische, sittliche und durch die öffentliche Ordnung geforderte Bedingungen geknüpft und dessen Auflösung dem freien Willen der Kontrahenten entzogen ist. Das sind wohlerwogene und aus der Natur des Ehebandes fliessende Einschränkungen der Freiheit, deren Beseitigung unabsehbare menschliche und soziale Auswirkungen hätte.

Das Rechtsinstitut der Ehe hat indessen auch eine starke irrationale Komponente. Sie wird vor allem bei der Verletzung oder vorzeitigen Beendigung der Ehe wirksam, und an ihr scheiden sich die Geister. Hierhin gehört die von Glaubenssätzen beherrschte Frage der Auflösbarkeit oder Unauflösbarkeit der ehelichen Bande. Hiezu gehören die im Kreuzfeuer der Weltanschauungen stehenden Scheidungsgründe und vor allem auch die Berücksichtigung des Verschuldens beim Scheitern einer Ehe. Unser traditionelles westliches Recht misst ihm eine entscheidende Bedeutung bei. Andere Rechtsordnungen schliessen es als Beurteilungskriterium aus, und bei uns wollen ihnen manche Reformer folgen.

**Strafbarkeit des Ehebruchs**

Als krassester Verschuldensfall gilt in unserem Eherecht der Ehebruch. An ihn werden nicht nur zivilrechtlich schwere Folgen geknüpft, er hat als einzige Vertragsverletzung in unserem Recht auch strafrechtliche Konsequenzen. Art. 214 des Schweizerischen Strafgesetzbuches bestimmt: «Der Ehegatte, der einen Ehebruch begeht, und sein Mitschuldiger werden, auf Antrag des beleidigten Ehegatten, mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Busse bestraft, wenn die Ehe wegen dieses Ehebruchs geschieden oder getrennt wurde.»

Diese mittelalterlich anmutende Bestimmung ist zwar meines Wissens seit langem toter Buchstabe. Als Kuriosum sei erwähnt, dass unser Gesetz härter ist als das noch aus dem Norddeutschen Bund stammende, über hundert Jahre alte westdeutsche Strafgesetz, das nur eine Maximalstrafe von sechs Monaten vorsieht. Als weiteres Kuriosum aber sei beigefügt, dass der bundesrepublikanische Strafgesetzentwurf auf ein Jahr gehen wollte.

**Scheidungsgrund Nummer eins**

Auch im Scheidungsrecht ist der Ehebruch mit dem Makel besonderer Schuldhaftigkeit versehen. Er figuriert im Gesetz als erster Scheidungsgrund und gab dem «beleidigten Gatten» nach bisheriger Praxis einen unbedingten Anspruch auf Auflösung der Ehe, sofern er den Fehltritt nicht verziehen hatte und rechtzeitig klagte. Dem Fremdgänger blieb sowohl der Nachweis verwehrt, dass die Ehe durch sein Verhalten gar nicht unheilbar zerrüttet wurde, als auch der, dass sie sich schon vor seinem Fehltritt im Zustand innerer Auflösung befunden hatte. Die Ehe wurde aus seinem alleinigen Verschulden geschieden, und damit basta.

Die Urteilsfindung nach dem Buchstaben des Gesetzes unter völliger Ausserachtlassung der Ursachen und Umstände einer Rechtsverletzung war dem ältesten gesetzten Recht eigentümlich. Schon im Römischen Reich begannen die Prätoren diese Starrheit zu lockern. Doch in bezug auf den Ehebruch blieb sie bis heute unangetastet. Das diesen Tatbestand überwuchernde irrationale Rankwerk verhinderte seine Beurteilung nach allgemein gültigen Rechtsnormen. Jetzt endlich hat unser Bundesgericht eine Bresche in die Mauer fossiler Vorurteile gebrochen.

**Bundesgericht ändert Praxis**

Eine von ihrem Mann in jeder Hinsicht vernachlässigte Ehefrau hatte nach zweijährigen Bemühungen um die Rettung des «Lebensbundes» auf Scheidung wegen tiefer Zerrüttung geklagt. Der Fall war klar, die Ehe hätte aus dem alleinigen Verschulden des Ehemannes geschieden werden müssen.

Doch während der Prozess noch lief – der Gerichte Mühlen mahlen langsam –, lernte die Frau einen anderen Mann kennen und «vergass sich». Der beklagte Gatte erhielt von dieser Beziehung Kenntnis und erhob flugs Widerklage wegen Ehebruchs. Das kantonale Gericht hielt sich an die bisherige Praxis, wonach der Ehebruch den anderen Scheidungsgrunden vorgeht, und schied die Ehe aus alleinigem Verschulden der Frau. Doch die II. Zivilabteilung des Bungesgerichts korrigierte dieses Urteil. Es stellte auf die Zerstörung der Ehe durch das Verhalten des Mannes vor dem Ehebruch der Frau ab und qualifizierte diesen nicht als schweres Verschulden. Schuldiger Teil ist der Ehemann, und er wird die finanziellen Konsequenzen zu tragen haben, denen er durch seine Widerklage zu entgehen hoffte und nach bisheriger Praxis auch entgangen wäre.

**Historischer Entscheid**

Mit diesem Urteil hat das Bundesgericht eines der letzten Relikte vorzeitlicher Rechtsauffassung beseitigt und damit begonnen, den Ehebruch aus seiner irrationalen Verstrickung herauszulösen.

Dass dieser Schritt zu einer weiteren Versachlichung des Scheidungsrechts einer Frau zugute kam, ist wohl Zufall, aber trotzdem bemerkenswert. Denn die patriarchalische Gesellschaft hat von Urbeginn bis ins letzte Jahrhundert hinein den Ehebruch der Frau wesentlich härter beurteilt als den gleichen Fehltritt der «Herren der Schöpfung».

*Emil Kirschbaum*

**Nur im Kanton Uri und in Teilen des Kantons Thurgau sind dieses Frühjahr grössere Maikäferinvasionen zu erwarten. Die populären, aber gefrässigen Insekten entwickeln sich in Dreijahreszyklen (im Berggebiet sind es vier Jahre), wobei sie abwechselnd in verschiedenen Gebieten auftreten. Nächstes Jahr ist ein «Basler Flugjahr», 1975 liegt der Schwerpunkt des Befalls im Kanton Bern. Unser Bild zeigt Maikäfer auf einem Lärchenzweig.** (C)

# Porträt einer Tessiner Politikerin

**Elda Marazzi, Abgeordnete im Tessiner Grossrat**

*Elda Marazzi* stammt aus einer alten Locarneser Familie, die für Politik sehr aufgeschlossen war. Sie absolvierte eine Lehrzeit im Spital und war zehn Jahre lang bei Dr. Rusca tätig, der damals Dozent für Chirurgie in Bern und Chefarzt des Locarneser Spitals «La Carità» war. Zusammen mit ihm führte sie die Gründung der Tessiner Krebsliga durch, für deren Propaganda sie sich heute noch aktiv einsetzt.

Ein sehr aktives Interesse nimmt Elda Marazzi seit ihrer Jugend an der Pfadfinderbewegung. Sie gründete die Locarneser Sektion der «Wölfe» und war viele Jahre kantonale Hauptführerin des Tessins.

An der kantonalen Arztgehilfinnen- und Laborantinnenschule, die der «Carità» angegliedert ist, erteilt sie Unterricht über die medizinische Terminologie, über die Abfassung von Artberichten und die Art der Berechnung bei den verschiedenen Krankenkassen.

Für Politik hat sie sich von frühester Jugend an interessiert, die sozialen Fragen, mit denen sie durch ihre Arbeit in engste Berührung kam, gaben ihr den Impuls, sich aktiv mit Politik zu befassen.

Seit 20 Jahren kämpfte sie intensiv für das Frauenstimmrecht, seit acht Jahren ist Elda Marazzi Kantonspräsidentin des Verbandes für Frauenrechte. Wie überall setzte sie auch hier ihre volle Aktivität ein, sie war an Einfällen reich, als es darum ging, Propaganda für die kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen für das Frauenstimmrecht zu machen. Die Wahl im Jahr 1969 im Kanton Tessin fiel denn auch erfolgreich aus, ebenso diejenige für das eidgenössische Stimmrecht im Jahre 1971.

Seit 1971 gehört sie zu den wenigen weiblichen Abgeordneten im kantonalen Grossrat. Sie erhielt die Kommission der Petitionen und diejenige der Planung für die Tessiner Spitäler zugeteilt. Die Tessiner Spitäler haben mit der modernen Entwicklung nicht Schritt gehalten. So hat Elda Marazzi ein umfangreiches Arbeitsgebiet, das ihren Interessen sehr entgegenkommt. Auch die Fragen des Umweltschutzes liegen ihr sehr am Herzen, sie ist Mitglied der Arbeitsgruppe für Umweltschutz der Freisinnigen Partei.

Vor zehn Jahren gründete sie in Locarno das Blutspendezentrum. Sie ist Vizepräsidentin der Locarneser Sektion der Freisinnigen Partei, Mitglied des Komitees Pro Infirmis sowie des

Schweizer Kinderdorfes in Israel, Kiriath Jearim, das sie auch besucht hat. Ferner gehört sie der Kommission des Locarneser Altersheims San Carlo an.

Immer aber hat Elda Marazzi Zeit zu einem Gespräch oder zu einer Besprechung, falls jemand einen Rat benötigt. Sie hat in ihrem Wesen etwas Heiteres, Bestimmtes und Aufgeschlossenes und steht modernen Bestrebungen positiv gegenüber.

In ihren Abendstunden befasst sich Elda Marazzi mit dem Studium der verschiedenen Traktanden und Interpellationen, die ihr zugeschickt werden. Dies geschieht zu ihrem Bedauern auf Kosten der Lektüre von Büchern. «Aber», meint sie, «jetzt, wo wir beginnen dabeizusein, muss man sich mit allem befassen, damit man weiss, worum es geht. Die politische Arbeit befriedigt mich sehr, denn damit bekommt man Einblick in die Probleme, für die man mitverantwortlich ist.»

*Doris Hasenfratz*

# Probleme der Krankenpflege

**Jahresversammlung der Schweizerischen diplomierten Krankenschwestern und Krankenpfleger in Bern**

pd. Kürzlich trafen sich im Alfa-Zentrum Bern die 87 Delegierten des 9072 Mitglieder zählenden *Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger (SVDK)* zu ihrer Jahresversammlung, an der auch zahlreiche weitere Mitglieder des Verbandes, Vertreter der Berner Behörden sowie Gäste aus der ganzen Schweiz teilnahmen.

In ihrem Jahresbericht überblickte die Präsidentin *Liliane Bergier* die Aufgaben und Probleme, die sich dem Verband im abgelaufenen Berichtsjahr gestellt haben.

Die zahlreichen *Fach- und Interessengruppen* des Verbandes waren auch im vergangenen Jahr sehr aktiv; sie traten anlässlich der Delegiertenversammlung noch zu Sondersitzungen zusammen: So beschäftigten sich die Operationsschwestern/-pfleger wie auch die Gemeindeschwestern mit Ausbildungsfragen in ihrem Spezialgebiet, die Oberschwestern mit ihrer Stellung in der Spitalhierarchie, die «pflegenden Schwestern» mit der besseren Zusammenarbeit zwischen Schule, Abteilung und Spitalverwaltung und mit Fragen in bezug auf das ausländische Pflegepersonal, die Lehrerinnen/Lehrer für Krankenpflege mit ihrer Selbstbeurteilung, die verheirateten Krankenschwestern mit ihrer Wiedereingliederung ins Berufsleben, die Junioren (Schülerinnen und Schüler) mit dem Aufbau eines Zusammenschlusses.

Anschliessend an die statutarischen Geschäfte fand ein Podiumsgespräch über *«Stopp der Personalabwerbung im Pflegesektor»* statt, an der Vertreter der Aerzteschaft, der Spitalverwaltungen, der Gesundheitsbehörden, der Politik, des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammen mit Vertretern der Pflegeberufe zum Personalmangel Stellung nahmen.

# «Bleibt aktiv!»

**Altersprogramme am Fernsehen**

Der Appell «Bleibt aktiv», immer eindringlicher ausgesprochen von Aerzten und Sozialarbeitern, fällt bei den älteren Leuten auf zusehends fruchtbareren Boden. Sie wissen nachgerade, dass eigene Initiative und Interessen die beste Medizin für sie sind, und wollen sich gern informieren lassen – aber wo und wie?

Zum Beispiel mit Hilfe des Fernsehens, welches von den Betagten – wie eine Umfrage ergeben hat – regelmässiger konsultiert wird als von der jüngeren Generation. Es liegt somit auf der Hand, dass die Fernsehverantwortlichen diesem Bedürfnis Rechnung tragen und sich bewusst werden, damit einen Beitrag an die Gesundheit eines wichtigen, von Jahr zu Jahr wachsenden Bevölkerungsteils zu leisten.

Der bekannte Autor staatsbürgerlicher und sozialer Fernsehfilme, *Felice A. Vitali*, befasst sich seit einiger Zeit eingehend mit Altersproblemen und hat soeben eine 38 Seiten starke Publikation verfasst, die auf die Fernsehwünsche der Betagten sowie auf die Möglichkeiten zur Erfüllung solcher Wünsche Bezug nimmt. Er stützt sich dabei auf die Ergebnisse einer in Rüschlikon durchgeführten Studientagung «Der alte Mensch und das Fernsehen» und befürwortet die Einführung einer im Dienste der Aktivierung der Betagten stehenden festen Fernsehrubrik. Als Voraussetzung dazu nennt er: enge Zusammenarbeit mit Gerontologen und Institutionen der Altershilfe, mit dem Schwerpunkt auf einer Förderung der Selbsthilfe unter den älteren Leuten. Der Verfasser tritt für eine generationenverbindende Altersrubrik ein, die durch breitgefächerte Informationen über die Probleme der dritten Lebensphase die ganze Bevölkerung für den Gedanken einer besseren und frühzeitigen Vorbereitung auf das Alter zu gewinnen trachtet.

(Die in kleiner Auflage erschienene Studie kann bei der Stiftung «Für das Alter» (Pro Senectute), Forchstrasse 145, 8032 Zürich, zum Selbstkostenpreis von sieben Franken bezogen werden.)

# Die Juristinnen gründen eine Vereinigung

In Lausanne hat sich (wie der «Tribune» zu entnehmen ist) vor kurzem eine «Schweizerische Vereinigung der Frauen mit juristischen Berufen» gebildet unter dem Präsidium von *Jacqueline Fischer*. Das erste Ziel dieser Vereinigung gilt dem gegenseitigen Kennenlernen und der gegenseitigen Ermutigung der Juristinnen. Auf weitere Sicht sollen juristische und soziale Fragen studiert werden im Hinblick auf die Situation der Frau. Die Vereinigung ist Mitglied der Internationalen Föderation der Frauen mit juristischen Berufen und umfasst Mitglieder aus der ganzen Schweiz.

*(Association des femmes de carrières juridiques, c/o Jacqueline Fischer, Lausanne)*

# Erfassen der Atmosphäre

**Hanni Salfinger stellte in der Galerie Max Löw in Basel aus**

Die Malerin Hanni Salfinger ist in Basel keine Unbekannte. Sie hat schon verschiedene Ausstellungen beschickt, und der Kunstkredit hat ihr nach einem anonymen Wettbewerb den Auftrag erteilt, am Felix-Platter-Spital beim Gestalten der Aussenmauer mitzuarbeiten. Allerdings ist sie relativ spät zur Malerei gelangt, denn ihr ursprüngliches Gebiet, nach einem Studium der Germanistik und Geschichte, war das Schreiben, und zwar vor allem das Märchen. Ein Buch, «Das Flügelkleid», das Beatrice Afflerbach illustriert hat, ist erst kürzlich herausgekommen.

Kürzlich hat sie in der Galerie Löw in Basel abstrakte Gemälde ausgestellt, Bilder, die an Flugaufnahmen erinnern in ihrer überlegten Zusammenfassung des Wesentlichen. Sie sind weniger Darstellung von Geschautem als Erfassen der Atmosphäre, die nordische Landschaft in Blau- und Grüntönen, das Weiss der Arktis oder der Alpen, das durch sanfte Rottöne unterbrochen wird. Es sind die Farben, die die Form bestimmen, ihre Schattierungen und Kontraste, die lichte oder düstere Ausstrahlung.

*Margrit Götz*

# Ausland

## Vom Kehrichteimer bis zum Sex

**Frauen im wirtschaftlichen Männerreservat – Eindrücke von der Hannover-Messe**

Wie schon viele Male begleitete ich meinen Mann auch dieses Jahr an die Hannover-Messe, eine Industriemesse gigantischen Ausmasses, die Aussteller und Besucher aus der ganzen Welt alljährlich für eine kurze Zeitspanne vereinigt. Unsere Firma belegt einen bescheidenen Stand an dieser Ausstellung, die für unser Fachgebiet von grosser Bedeutung ist. Da ich mich leider nur zu ganz rudimentären technischen Fachkenntnissen durchgemausert habe, beschränkt sich meine Aufgabe hier auf Dolmetscherdienste, Sorge für das leibliche Wohl des Mitarbeiterteams und der Besucher, Sekretariatsarbeiten und ganz allgemein auf eine gewisse optische Auflockerung des Standes – ein nicht eben beneidenswerter Job (was macht man nicht alles seinem Mann zuliebe). Ich teile ihn (den Job!) mit einer **ganzen** Anzahl von Frauen auf dieser Messe und gewinne ihm im übrigen allerlei interessante Seiten ab.

**Besen und Spültrog**

Ein weiterer Beitrag, den die Frauen hier sozusagen ausschliesslich leisten, ist die allabendliche Reinigung der riesigen Hallen. Unmittelbar nach Feierabend, wenn die lärmigen Maschinen schweigen und unter Tüchern verschwinden, treten die Putzequipen in Aktion – Frauen jeden Alters gehören ihnen an – und räumen, eingehüllt in dichte Staubwolken, Abfälle, Sägemehl, Flaschen, Asche und Schmutz weg.

Frauen bedienen in den billigeren Messerestaurants – in den teureren Lokalen sind es selbstverständlich Männer; Frauen räumen die Tische ab und machen den Abwasch. Frauen im adretten uniformierten Minikostüm schieben Hunderte von kleinen Verkaufswagen durch die wogende Menge.

**Kaffee und Langeweile**

Dann gibt es hier natürlich eine weitere Kategorie von Frauen: die Messebesucherinnen. Ich zweifle nicht daran, dass sie in manchen Branchen dieser Messe, vor allem in der Konsumgüterindustrie, recht gut Bescheid wissen. Hier aber, in einer der vielen Maschinenhallen, in der die Frauen nur einen verschwindend kleinen Teil der Besucher ausmachen, schreiten sie etwas hilflos, leicht staunend oder gelangweilt, an der Seite ihrer interessierten Männer die langen Reihen der Stände ab, lassen sich hie und da etwas erklären und sind froh, wenn sich der Ehemann nicht zu lange bei einer Maschine aufhält. Wenn er Verkaufsgespräche führt oder Probleme der Produktion zu besprechen hat, bekommt sie einen bequemen Sessel, und mit einem Drink, Kaffee oder Pralinés wird ihr die nötige Aufmerksamkeit gezollt.

**Vor allem nackte Haut**

Aber damit ist der weibliche Beitrag an dieser Messe beileibe noch nicht erschöpft. Da gibt es ja noch das weite Feld des «After Business», mit dem die kulinarischen und alkoholischen Genüsse ihren festen Platz haben, wo aber auch der Sex gross zum Zuge kommt. Er ist sozusagen allgegenwärtig auf dieser Messe, und wer ihn vergessen sollte, wird auf Schritt und Tritt durch Dutzende von nackten Frauengestalten in den Auslagen der vielen Kioske recht handfest an ihn erinnert. Die Nachfrage in diesem Sektor ist gross und wird raffiniert als absatzfördernder Faktor ins Geschäft miteinbezogen. Die Messepublikation eines Wirtschaftsmagazins nennt die Dinge ganz unverblümt beim Namen. Unter dem Titel «Messe-Sex – umworbene Hostessen» schreibt sie:

«Es ist leichter, auf der Messe freie Termine bei den Bossen der Grosskonzerne zu bekommen, als sich für den Feierabend mit einer Stand-Hostess (Tagesgage 70 bis 110 Mark) zu verabreden. Bei der Firma ... beispielsweise waren die Damen schon zu Messebeginn ausgebucht. Die Manager der Firma haben gegen die Abendaktivitäten ihrer Standbesetzung nichts einzuwenden – im Gegenteil: „Die Hannover-Messe", so erläutert der Pressesprecher **die** Führungspraxis beim Büromaschinenhersteller ... „ist **eine Verkaufsmesse.** Da ist die Stimmung sehr wichtig. Sie glauben gar nicht wie sich die Euphorie von Tag zu Tag steigert. Und dazu gehört eben auch, mit den Mädchen abends auszugehen."

Die attraktivsten Hostessen sind nach einhelliger Meinung in der Halle für Bürotechnik und -organisation zu finden. Dort stauen sich vor allem am Stand von ... schaulustige Männer, denn die 14 Hostessen der Kopiergerätefirma sind im Hauptberuf Mannequins aus Düsseldorf.

Um genug ansehnliche Damen für die Mitarbeit anzuwerben, machte der Werbeleiter der Firma ... sogar ein erhebliches Zugeständnis: Er liess die Damen die Farbe ihrer Kostüme selbst auswählen. Prompt lehnten sie die übliche Firmenfarbe Orange als zu wenig modisch ab und entschieden sich statt dessen für Rosa.»

Dazu ein Pendant unter dem Titel «Messegeschäft: Blumen-Boom»:

«Unter der Last von Fleurop-Aufträgen stöhnen die Floristen des Blumengeschäfts ... Allein zum Wochenende orderten Aussteller und Messebesucher 200 Sträusse für ihre daheimgebliebenen Ehefrauen. „Das ist" – so eine Verkäuferin – „meist das schlechte Gewissen."»

**Gastgeberinnen für feuchtfröhliche Messebesucher**

In Hannover selbst – die Stadt zählt gegen 750 000 Einwohner, und die Zahl der Messebesucher liegt bei etwa 600 000 – wird jedes verfügbare Bett benötigt. Entsprechende Aufrufe der Messeleitung und der Stadtverwaltung ergehen an die Bewohner. Es ist wohl nicht ganz einfach, wildfremde Menschen verschiedenster Sprachen und Nationen in seinem Schlafzimmer zu beherbergen, möglicherweise jede Nacht einen andern, und dass mit allerlei Ueberraschungen zu rechnen ist, davon vermittelt jeweils die feuchtfröhliche Stimmung in der riesigen Münchnerhalle (4000 Plätze) eine leise Ahnung. Die eigentliche Leistung der Beherbergung, ohne welche die Messe gar nicht durchführbar wäre, wird jedenfalls grösstenteils durch Hannovers Frauen erbracht.

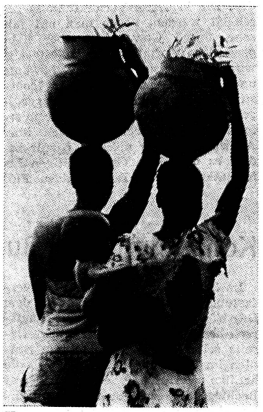
Ja, die Frauen haben ihren Platz auf dieser Messe – wie vielerorts auch hier in den untersten Rängen. Sie füllen ihn aus den verschiedensten Gründen aus, gleichgültig, willig, beflissen, stolz oder lächelnd.

*Leni Oertli*

## Muttertag 1973

**Schweiz**

**Bangla Desh**



**Kongo**

**Vietnam**

**Bolivien** (Aufnahmen Comet)

## Steak oder Chäschüechli — das ist die Frage

**Amerikas Hausfrauen demonstrierten ihre Macht mit einem Fleischboykott**

Der erfolgreichste Boykott seit Lysistrata begann ganz klein und harmlos. Ende Februar plauderten zwei Hausfrauen am Telefon und schimpften über die hohen Fleischpreise. Plötzlich kam ihnen die Idee, zu einem Fleischboykott aufzurufen. Innert kurzer Zeit erhielten die beiden aus dem ganzen Lande 20 000 Briefe und hunderte von Telefonanrufen von Frauen, die in ihren Städten und Dörfern mitmachen wollten. Dienstag und Donnerstag wurden als offiziell fleischlose Tage erklärt. Frauen demonstrierten mit Bannern und Plakaten und verteilten an den Eingängen grosser Supermärkte Zettel mit fleischlosen Menuvorschlägen. Die Frau von Gouverneur Wallace aus Alabama pflanzte aus Protest einen Gemüsegarten vor der Residenz an. Eine Frauengruppe sammelte Berge von Kassenbons, die dem Präsidenten wie eine Lawine ins Weisse Haus gesandt wurden. Darauf verkündete er einen Preisstopp auf Fleisch.

**Fleischboykott vom 1. bis 8. April**

Millionen von Amerikanern kauften und assen konsequent kein Fleisch. Vielerorts senkten sich die Fleischpreise. Die Farmer waren wütend, die Rancher bitter, 200 000 Metzger, Schlächter und Fleischpacker wurden vorübergehend arbeitslos.

Wenn Frauen solidarisch zusammenhalten, so können sie viel erreichen. Wie grossen Gewerkschaften wäre es ihnen durchaus möglich, ein industrialisiertes, modernes Land buchstäblich lahmzulegen.

Was steckte hinter den Schlagzeilen, den TV-Programmen, den Demonstrationen? Hinter Chäschüechli, Spinatwähen und Fischfilets? Was bewegte die amerikanischen Hausfrauen zu diesem Aufstand?

Lebensmittel im allgemeinen und Fleisch im besonderen waren in Amerika immer relativ billig. Als Europäer ist man angenehm überrascht, wieviel man für sein Geld in einem der modernen, reichgefüllten Läden bekommen kann. 1972 musste der Amerikaner für sein Essen 15,7 Prozent des Gehaltes ausgeben (1950 waren es noch 24 Prozent gewesen). Kein anderes industrialisiertes Land kann in diesem Punkte mit den USA konkurrieren. Westdeutsche brauchen 22,5 Prozent, Italiener 31,9 Prozent und Japaner 33,2 Prozent für ihre Nahrung.

**Niemand will schuld sein**

Die amerikanischen Bauern finden es ausgesprochen unfair, dass sie bei solch einem Boykott als Sündenböcke dastehen sollen. Sie sehen sich im Gegenteil als «Musterschüler» und weisen mit Stolz darauf hin, dass heute *ein* amerikanischer Farmer genug Nahrung für hundert Personen produziert und es daher ermöglicht, nicht nur die eigene Nation gut zu ernähren, sondern auch noch ins Ausland zu exportieren. Kürzlich wurden grosse Verkäufe an Russland und China getätigt, die nicht nur grosse Einnahmen bedeuteten, sondern für die Amerikaner eine tiefe Genugtuung darstellen, denn das war ein konkreter Beweis, dass das freie System besser funktioniert, das heisst *mehr produziert.* Eine Wirtin aus Michigan, die öffentlich auf die geldgierigen Farmer schimpfte, erhielt eine persönliche Herausforderung von einem Schweinezüchter aus Nevada. Wenn sie es für *einen* Tag bei der Arbeit mit seinen Schweinen aushalte, sagte dieser, so werde er sie ein Jahr lang gratis mit Schweinefleisch beliefern. Von einer Fernsehkamera begleitet, machte sich die Frau knietief im Schweinedreck an die Arbeit und hielt durch! Doch sie gab am Abend erschöpft zu: «Er verdient jeden verflixten Rappen, den er kriegt!»

Auch die Viehzüchter fühlen sich nicht verantwortlich für die hohen Fleischpreise. Das Betreiben einer Ranch ist ein hartes, risikogeladenes Unternehmen. Gerade in der Zeit des Boykotts und der ganzen Fleischpreiskontroverse wurden westliche Teile der USA von unsaisongemässen Schneestürmen heimgesucht, denen eine grosse Zahl der Jungtiere auf den entlegenen Weideplätzen zum Opfer fielen. Die Rancher behaupten, dass sie mit weniger Einkommen nicht existieren könnten. Sie sind stolz darauf, ihren amerikanischen Mitbürgern das schönste Rindfleisch der Welt auf den Teller legen zu können, einen Anspruch, den man ihnen gerne zugesteht. (Amerikaschweizer lachen nur, angesichts der zähen «Schuhsöhleli», welche ihnen in Europa vielfach unter dem Namen Beefsteak serviert werden!) Es erstaunt die Viehzüchter auch, dass gerade Fleisch auserkoren wurde, um ein Exempel zu statuieren. Auch andere Lebensmittel seien in letzter Zeit im Preise gestiegen. Für den Amerikaner hat aber Fleisch – besonders Rindfleisch – eine fast symbolische Bedeutung. Vielleicht hängt dies mit seiner Pionier- und Cowboyvergangenheit zusammen, aber vom einfachen Arbeiter bis zum reichen Industriekapitän bedeutet Fleisch ein wichtiger Bestandteil des «good life».

Die «Mittelmänner» sind legendäre Sündenböcke und verdächtigte Profitmacher. Bei der amerikanischen Fleischproduktion befinden sich Getreidehändler, Metzger und Fleischpacker in dieser Zwischenposition. Die Händler, deren Getreide das Vieh mästet, erklären, dass ihre Preise durch die kürzlichen Verkäufe an Russland hochgetrieben worden seien. Die Metzger und Fleischpacker gehören der riesigen AFL-CIO-Gewerkschaft an und können nachweisen, dass ihre Löhne und Vergünstigungen denen anderer Arbeiter vergleichbar sind. Am Ende dieser Kette stehen die Supermärkte, die ebenfalls behaupten, an der Preissteigerung nicht beteiligt zu sein. Ihre Profitmarge sei «papierdünn».

**Wo ist der Sündenbock?**

Vielleicht sollte man den Sündenbock «oben», nämlich bei der Regierung suchen? Doch von dort kam die entrüstete Erklärung, die hohen Fleischpreise würden von einer Steigerung der Nachfrage erzeugt. Die Nixon-Administration sei dafür verantwortlich, dass der durchschnittliche amerikanische Konsument *mehr* verdiene und sich somit *mehr* Fleisch leisten könne. Dafür wolle man doch sicher die Regierung nicht rügen?

Es war also wieder einmal niemand schuld an den hohen Preisen. Man erwartete daher, dass der Konsument einfach brav die stetig steigenden Preise bezahle und dies irgendwie ver-

*(Fortsetzung auf Seite 6)*

Gönnen Sie sich das Bessere ...

Bschüssig

FRISCHEIER-TEIGWAREN

ein Hochgenuss

Gebr. Weilenmann AG, Winterthur

SFB Nr. 10 11. Mai 1973

# Treffpunkt für Konsumenten

**Verantwortliche Redaktion:**
**Hilde Custer-Oczeret**
**Vorstandsmitglied**
**des Konsumentinnenforums**

**Brauerstrasse 62**
**9016 St. Gallen**
**Telefon 071 24 48 89**

## Unzulänglichkeiten an der Verteilerfront

**Mit der wachsenden Konzentration der Warenverteilung durch Grossunternehmungen bestätigt sich die Treffsicherheit, mit welcher der amerikanische Nationalökonom J. K. Galbraith in seinen Ausführungen über die Technokratie der Wirtschaft die Situation der modernen Industriegesellschaft umschreibt, wo «die Souveränität des Konsumenten durch diejenige des Anbieters in seiner Gestalt als Grossunternehmen mindestens teilweise verdrängt werde und dass ein System entstanden sei, in welchem der Produzent weit mehr das tatsächliche Güter- und Leistungssortiment bestimme als der Verbraucher».**

Seine Schlussfolgerungen sind wenig ermutigend und werden leider immer mehr durch die Erfahrungen im täglichen Leben bestätigt.

Bei allem Verständnis für gewisse Rationalisierungen innerhalb der Produktion und Warenverteilung wächst dennoch das Unbehagen in den Reihen der Konsumenten angesichts der immer offener zutage tretenden Tendenz der Grossproduktion und Grossverteiler, den Konsumenten völlig in ihren Griff zu bekommen und durch unternehmerische Einmischungen in Form abgepackter Lebensmittel, bei Haushaltgegenständen, Bekleidungssortimenten, ja sogar selbst im persönlichsten Bereich des Wohnens und der Lebensgestaltung die Verbrauchereinstellung auf die Renditenerwartung der Unternehmer zurechtzubiegen. Es wird mit Käuferwünschen argumentiert, die nur zu einem kleinen Teil sich bestätigen lassen, und der Kunde wird oft gezwungen, Dinge zu kaufen, die er gar nicht will. (Weil gewünschte Waren nicht mehr zu haben sind. Red.)

**Besinnung tut not**

Der überhandnehmende Zwang im Gütersortiment wird heute leider immer mehr noch durch den Zwang der Verkaufskonzentration ergänzt. Mit dem nicht nur wirtschaftlich, sondern ebensosehr auch sozial und ökonomisch verhängnisvollen Sterben kleiner Geschäfte und Betriebe einerseits und einer bedenklichen Förderung von isolierten Einkaufszentren anderseits scheint nun der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo einer zusehends wirklichkeitsfremderen Planungs- und Organisationsbesessenheit der Kampf angesagt und zur Besinnung auf das dem Menschen und seinen Bedürfnissen Gemässe aufgerufen werden sollte. Die wachsende Missachtung unwandelbar menschlicher Belange, sei es im Wohnungs-, Siedlungs- oder Wirtschaftsgestalten, hat bereits zu folgenschweren Auswirkungen geführt, und man muss es als völlige Fehlplanung bezeichnen, wenn Ueberbauungen ohne Berücksichtigung der unumgänglichen wirtschaftlichen Infrastruktur gutgeheissen werden.

Mit dem Verschwinden quartiereigener Geschäfte wird eine sinnvolle Warenverteilung und Dienstleistung ausgerechnet in einem Zeitpunkt in Frage gestellt, wo sich schon aus rein verkehrstechnischen und damit auch den Umweltschutz berührenden Gründen eine Dezentralisation der Versorgungsmöglichkeiten aufdrängt. Die mit den Grossverkaufszentren zusätzlich angeheizte motorisierte Völkerwanderung zufolge der grossen Distanzen zwischen Wohn- und Einkaufsort müsste bekämpft werden, kann damit doch nur einem Teil der Bevölkerung gedient, nicht aber den täglichen kleinen Bedürfnissen einer Familie mit kleinen Kindern oder älteren, gebrechlichen oder sonstwie behinderten Leuten entsprochen werden. Es dürfte weder sinnvoll noch verantwortbar sein, die Konsumenten mangels kleiner Geschäfte in der Nähe des Wohnortes wegen relativ kleiner Einkäufe zu zwingen, das Auto zu benützen.

**Frauen sollten mitreden**

Angesichts der sich mehrenden Versorgungslücken müsste es vor allem die Aufgabe der nun mitspracheberechtigten Frauen sein, an geeigneten Stellen einmal ihren Einfluss in Richtung einer mehr den menschlichen Bedürfnissen entsprechenden Versorgungsplanung geltend zu machen. Männer sind oft nur zu sehr von ihren technischen Planungsbildern fasziniert, welchen man sinnvollerweise eine etwas wirklichkeitsbezogenere Alternative entgegenhalten müsste, soll das menschliche Zusammenleben noch einigermassen gut funktionieren. Dass die Rationalisierung nicht nur auf Kosten der Konsumenten erfolgt, sondern ebensosehr auch planerische, versorgungstechnische, wettbewerbspolitische und fiskalische Nachteile von nicht zu unterschätzender Bedeutung in sich birgt, war bereits letzten Sommer aus einem Artikel in der «NZZ» ersichtlich. Es dürfte also angezeigt sein, den einseitigen Plänen im Marktgeschehen eine den Allgemeininteressen dienende Konzeption entgegenzustellen und angesichts der unabänderlichen Verkettungen innerhalb des Wirtschafts- und Sozialgeschehens dafür zu sorgen, dass der Mensch nicht restlos zur «Konsum-Maschine» umfunktioniert wird.

*E. St.-S.*

Das Konsumentinnenforum sieht vor, seine Informationstagung im Anschluss an die Generalversammlung am 28. Juni 1973 der Frage des «Ladensterbens» zu widmen. *hc*

## Gesteigerte Kauflust

Es ist notwendig, dass alle Träger von Wirtschaft und Gesellschaft, Produzenten und Verbraucher, sich ihrer Verantwortung bewusst werden. Das quantitative Wachstumsstreben muss mehr in die Tiefe und mehr in die Richtung des Erbringens echter Dienstleistungen gehen.

Was zum Beispiel derzeit im Bau überdimensionierter Einkaufszentren und Verbrauchermärkte geschieht, sprengt bei weitem die echten volkswirtschaftlichen Bedürfnisse und bringt der Allgemeinheit durch den damit verbundenen zusätzlichen Motorfahrzeugverkehr und die Infrastrukturaufgaben an verschiedenen Orten mehr Belastungen als Nutzen. Sollten alle zurzeit geplanten Einkaufszentren gebaut werden, so würde, gemäss Schätzungen von planerischer Seite, die Kapazität für zehn Millionen Einwohner ausreichen (Wohnbevölkerung 1972: 6,34 Millionen). Was hier in bezug auf Anheizen der Kauflust und der Renommierfreude geschieht, hat mit Konjunkturdämpfung oder Stabilität im Rahmen der Marktwirtschaft wenig zu tun. Damit soll nichts gegen modernes Marketing oder gegen notwendige Strukturanpassungen und Modernisierungen im Gross- und Detailhandel gesagt sein, die den Konsumenten wirklich dienen.

*Professor Dr. Ernst Jaggi,*
*Winterthur,*
*Direktionspräsident VOLG*

## Lebensmittelkontrolle

**Bessere Ausbildung der Ortsexperten – Sache der Kantone**

Der Bundesrat hat im Nationalrat ein Postulat beantwortet, das eindrücklich auf die Probleme der heutigen Lebensmittelkontrolle hinwies. Nationalrätin Martha Ribi befasste sich in der Postulatsbegründung mit der Ausbildung der Ortsexperten recht kritisch:

*«Im Kanton Zürich erfolgt sie während rund sieben Stunden an einem einzigen Tag, wobei ungefähr die Hälfte dieser kurzen Zeit für administrative Weisungen verwendet werden muss. Gelegentlich werden Fortbildungskurse veranstaltet, die jedoch freiwillig sind und von vielen Gemeinden nicht benützt werden. Die meisten Ortsexperten bringen kaum eine entsprechende Vorbildung mit. Ihre Wahl erfolgt nicht selten aus politischer Observanz. Ihre Befangenheit in kleineren Gemeinden ist geradezu sprichwörtlich; – der Schwager vom Leuenwirt und der Vetter vom Milchhändler.»*

Der Bundesrat unterstrich in der Antwort, dass die Kantone nach eidgenössischem Lebensmittelgesetz für die Einsetzung örtlicher Gesundheitsbehörden zu sorgen hätten. «Die örtlichen Gesundheitsbehörden sind den kantonalen Aufsichtsbehörden unterstellt, sind aber befugt, selbst einzelne Mitglieder oder besondere Beamte (Ortsexperten) mit der Vornahme von Inspektionen oder mit der Vorprüfung von Lebensmitteln zu betrauen. Im weiteren sind die Kantone nach Lebensmittelgesetz ermächtigt, für die Lebensmittelinspektoren, die Ortsexperten und die Fleischschauer Instruktionskurse durchzuführen. Schliesslich enthält die bundesrätliche Verordnung betreffend die technischen Befugnisse der kantonalen Lebensmittelinspektoren und der Ortsexperten die Bestimmung, wonach die Aufstellung näherer Vorschriften über die Instruktionskurse den Kantonen anheimgestellt wird.

Gestützt auf das Lebensmittelgesetz gewährt der Bund je nach der Finanzkraft der Kantone 30 bis 50 Prozent an die Kosten der kantonalen Instruktionskurse.

*Es zeigt sich somit, dass gestützt auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Kantone ohne weiteres die Möglichkeit besitzen, für eine einheitliche und umfassende Ausbildung der Ortsexperten die erforderlichen Massnahmen zu ergreifen.* Nach dem Lebensmittelgesetz werden Zahl und Dauer der Instruktionskurse in keiner Weise begrenzt, so dass die Kantone in der Durchführung der Kurse völlig frei sind. Nach der vorerwähnten Verordnung sind die Instruktionskurse unter der Leitung eines Amtschemikers abzuhalten. Für eine einheitliche Ausbildung der Ortsexperten bietet der Umstand Gewähr, dass die Amtschemiker in einem Fachverband zusammengeschlossen sind, der unter anderem auch eine einheitliche Ausführung der Lebensmittelgesetzgebung durch seine Mitglieder bezweckt.

Angesichts des grossen Warenangebotes auf dem Konsummarkt, der veränderten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung und des Aufkommens immer neuer Produktions- und Verkaufsmethoden mag es zutreffen, dass Ortsexperten ihrer Aufgabe nicht mehr ganz gewachsen sind. Die Bundesstellen, vor allem aber die mit der Ausführung der Lebensmittelkontrolle beauftragten Kantone, werden prüfen müssen, wie die Durchführung der Kontrollen verstärkt werden kann. Ein ständiger Ausbau und eine dauernde Anpassung an die Entwicklung drängen sich auf. Dies setzt jedoch nicht nur zusätzliche gesetzgeberische und organisatorische, sondern auch vermehrte finanzielle und personelle Mittel auf der Stufe des Bundes, der Kantone und der Gemeinden voraus.

*Die Frage der Schaffung kantonaler Schwerpunktlaboratorien (Regionallaboratorien) beschäftigt das Eidgenössische Gesundheitsamt seit längerer Zeit.* Finanzielle Ueberlegungen, aber auch die Schwierigkeit qualifiziertes Personal zu gewinnen, sprechen dafür, nicht alle chemischen Untersuchungen von Lebensmitteln durch jedes der 20 kantonalen Laboratorien der Lebensmittelkontrolle durchführen zu lassen. In Zusammenarbeit mit dem Verband der Kantons- und Stadtchemiker wurde die Lösung getroffen, dass mit den Untersuchungen von Aromastoffen, Lebensmittelvergiftungen, Pestizidrückständen auf oder in Lebensmitteln, über die Radioaktivität von Lebensmitteln, Entflammbarkeit von Kleidungsstücken und Kosmetika einzelne Laboratorien betraut werden. Wie die bis jetzt gemachten Erfahrungen zeigen, scheint sich diese Arbeitsteilung bestens zu bewähren.

*Was schliesslich die Deklaration von Lebensmitteln betrifft, darf darauf hingewiesen werden, dass das Eidgenössische Gesundheitsamt bereits einen Entwurf zur Revision der Lebensmittelverordnung ausgearbeitet hat, der die Deklaration von Zutaten und Zusatzstoffen in Lebensmitteln obligatorisch vorschreibt.* Der Entwurf ist von der Eidgenössischen Ernährungskommission, in der alle interessierten Kreise einschliesslich der Konsumenten vertreten sind, gutgeheissen worden. Es darf damit gerechnet werden, dass die Deklarationsvorschriften in absehbarer Zeit in Kraft gesetzt werden können.»

*Stiftung für Konsumentenschutz (SKS)*

## Was Hänschen nicht lernt . . .

Es ist manchmal nicht eben leicht und dankbar, Erwachsenen ihre Bedeutung als Konsumenten verständlich zu machen und sie zu einem entsprechenden Verhalten anzuleiten. Denn in einem Alter, in dem die Menschen bereits bewusste Konsumenten sein sollten, ist ihr Handeln vom Wünschbaren oft weit entfernt und lässt sich kaum mehr ändern. Getrimmt auf ein Lieblingsprodukt oder eine Lieblingswerbung sind viele Verbraucher nicht imstande, die Gebrauchstauglichkeit und den zu erwartenden Nutzen verschiedener Produkte gegeneinander abzuwägen. Da halten sie sich lieber an die scheinbar erprobten Regeln des Alltags und versuchen nicht lange, kritisches Konsumbewusstsein zu üben. Lieber lassen sie sich diese geistige Abstinenz etwas kosten.

**Erziehung zur Kritik**

Konsumentenbewusstsein sollte möglichst in jungen Jahren erworben werden. Die kritische Vernunft muss geschärft werden, bevor man auf falsche, durch Gewohnheit aber liebgewordene Verhaltensformen festgelegt wird. Geltungskonsum, Prestigekäufe und blinde Nachäfferei jeder Modeströmung kann eben nur ein zu geistiger Unabhängigkeit gelangter Verbraucher vermeiden und sich über Auswüchse lustig machen. Hiefür bedarf es vor allem einer richtigen Informationsauslese. Der heutigen Flut von Pseudoinformationen, in denen Entscheidungen und Verhaltensweisen schon vorprogrammiert sind, muss die Sachinformation entgegengesetzt werden, welche nur mit Hilfe echter Denkarbeit genutzt werden kann. *PKF*

## SIH informiert über Bodenpflege

Fussböden müssen aus hygienischen Gründen sauber gehalten werden, belohnen aber eine entsprechende Reinigung und Pflege durch schönes, wohnliches Aussehen und längere Lebensdauer.

Jedes Frühjahr häufen sich beim SIH die Anfragen über Bodenpflegeprobleme. Die immer noch wachsende Vielfalt der Beläge, besonders der Teppichböden, lässt mancherorts ein Gefühl der Unsicherheit aufkommen. Neuartige Beläge, ein Riesenangebot an Pflegemitteln, eine grosse Auswahl an modernen Reinigungsgeräten! Was ist zweckmässig? Was erleichtert die Arbeit?

Alle diese Fragen haben das *Schweizerische Institut für Hauswirtschaft* veranlasst, sein Merkblatt über Bodenpflege neu herauszugeben. Anhand übersichtlicher Tabellen lässt sich leicht feststellen, welches Produkt für welchen Belag geeignet ist und mit welcher Arbeitsmethode man sein Ziel am besten erreicht.

Um eine falsche Behandlung zu verhindern ist es allerdings unerlässlich, die Art des Bodens genau zu kennen. Im Zweifelsfall lohnt es sich, den Hausbesitzer beziehungsweise den Lieferanten zu fragen, denn man muss unter Umständen tief ins Portemonnaie greifen, wenn es gilt, einen Belag zu ersetzen, der durch eine Fehlbehandlung unansehnlich oder gar schadhaft geworden ist. Uebergibt der Hausmeister seinen Mietern beim Einzug das Merkblatt und bezeichnet darin, welcher Belag in welchem Raum ist, so schafft er von Anfang an eine klare Situation.

Die Publikation umfasst zwölf Seiten und kostet Fr. 3.50 plus Porto. Sie kann jederzeit telefonisch bestellt werden (Telefon 01 28 95 50) oder durch Einzahlung auf Postscheckkonto 80-41 571 oder Einsendung von Briefmarken an das SIH, Nordstrasse 31, 8035 Zürich.

## Konsument und Bundesverfassung

Im Sachregister unserer Bundesverfassung wird man vergeblich nach dem Begriff «Konsument» suchen. Staatsrechtlich existiert er einfach nicht. Bereits seit einiger Zeit sind nun Studien im Gang, um abzuklären, ob die heutige Verfassung dem Bundesrat Rechtsgrundlagen gibt, um konsumentenpolitische Begehren zu verwirklichen.

Der Auftrag zu diesen Abklärungen erging zunächst an die Eidgenössische Kommission für Konsumentenfragen, die dafür eine spezielle Subkommission einsetzte. Wie dem *Geschäftsbericht 1972 der Eidgenössischen Kommission* zu entnehmen ist, verschaffte sich die Subkommission einen umfassenden Ueberblick über die Vorstellungen der Konsumentenorganisationen. In einem Exposé wurde dargelegt, für welche konsumentenpolitischen Massnahmen nach den bisherigen Abklärungen die Verfassungsgrundlage vorhanden sei, für welche sie fehle oder strittig sei. Im Kreuzfeuer der Meinungen steht vor allem Artikel 31bis, Absatz 2 (Wirtschaftsartikel), der folgendermassen lautet:

*Unter Wahrung der allgemeinen Interessen der schweizerischen Gesamtwirtschaft kann der Bund Vorschriften erlassen über die Ausübung von Handel und Gewerben und Massnahmen treffen zur Förderung einzelner Wirtschaftszweige oder Berufe.*

Ein Teil der Kommissionsmitglieder ist der Ansicht, dieser Artikel lasse eine Förderung der Konsumenteninformation über eine Subventionierung der Konsumentenorganisationen oder durch Errichtung einer öffentlichen Anstalt zu. Er biete auch die Möglichkeit, polizeiliche Gesetze zur Bekämpfung von Missbräuchen und Täuschungen, zum Beispiel bei Konsumkrediten, Haustürverkäufen, im Werbe-, Ausverkaufs- und Zugabewesen zu erlassen. Eine andere Meinung innerhalb der Kommission lehnt diese Interpretation ab und ist der Auffassung, dass ein besonderer Verfassungsartikel für die Förderung der Konsumentenanliegen geschaffen werden muss. (Die Redaktorin auch!)

Wäre ein besonderer Verfassungsartikel nicht erforderlich, dann könnte man daran gehen, eine entsprechende Gesetzgebung zu konzipieren. (Unserer bescheidenen Auffassung nach, ergäben sich daraus nur unendliche Wortklaubereien über die Interpretation des oben zitierten Artikel 31bis, Absatz 2 der Bundesverfassung.) Die Subkommission, die sich mit dieser Frage auseinandersetzte, war sich immerhin darüber im klaren, dass mit einem Gesetzes-Konzept aufgrund von Artikel 31bis, Absatz 2 die gegenteilige Meinung nicht aus der Welt geschaffen sei.

Es wurde daher dem Volkswirtschaftsdepartement empfohlen, über den vorliegenden Problemkreis ein Gutachten anerkannter Staatsrechtler einzuholen. Diesem Wunsch hat das EVD entsprochen. *hc*

Frauenrechte

# Information - Diskussion

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte

SFB Nr. 10 11. Mai 1973
Nächste Ausgabe dieser Seite:
8. Juni 1973
Redaktionsschluss:
26. Mai 1973

Verantwortliche Redaktion:
Anneliese Villard-Traber
Socinstrasse 43 4051 Basel
Telefon 061 23 52 41

## 62. Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenrechte

**Samstag/Sonntag, 26./27. Mai 1973, in Genf**

Nach Artikel 8 unserer Statuten haben Zutritt zur Delegiertenversammlung alle Mitglieder der Sektionen und alle Einzelmitglieder. Doch haben sie nur beratende Stimme. Stimmberechtigt sind einzig die von den Sektionen und Kollektivmitgliedern gewählten Delegierten.

Die Präsidentin der Sektion Genf, Marie-Jeanne Mercier, heisst schon jetzt alle herzlich willkommen, die den – für viele – weiten Weg nach Genf wagen. Wer sich erst jetzt entschliesst zu kommen, muss allerdings selbst für Unterkunft sorgen. Anmeldungen zum Bankett können noch bis zum 21. Mai (spätestens!) an Mme G. Girard-Montet, Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte, 4 chem. de Gérénaz, 1814 La Tour-de-Peilz, gerichtet werden. Preis der Bankettkarte 22 Franken, Getränke, Kaffee und Bedienung inbegriffen. – Die Verhandlungen finden im Musée d'histoire naturelle, rte de Malagnou 1, statt.

**Aus den Traktanden**

Samstag

14.30 Uebliche Jahresgeschäfte
17.00 Rundtischgespräch (französisch) Frau und Berufsleben (die Anwendung der Konvention Nr. 100)
19.30 Empfang durch die kantonalen und städtischen Behörden
20.15 Bankett.
Empfang und Bankett sind im Hôtel Richemond, rue Adhémar-Fabri 8—10, Genf.

Sonntag

8.45 Geschlossene Sitzung
10.00 Oeffentliche Sitzung:
1. Anträge der Sektion Basel und des Zentralvorstandes (strafloser Schwangerschaftsabbruch)
2. Antrag der Sektion Solothurn (vermehrte Auseinandersetzung mit Literatur der zweiten Frauenbewegung)

Mittagessen nach freier Wahl und Sonntagnachmittag zur eigenen Disposition.

## Elsbeth Tanner-Wüscher zum 70. Geburtstag

Am 9. April feierte *Elsbeth Tanner-Wüscher* (Schaffhausen) ihren siebzigsten Geburtstag und die bei solchen Gelegenheiten übliche Redensart «in geistiger und körperlicher Frische» kann in ihrem Fall ohne die geringste Uebertreibung verwendet werden. Denn ihr jugendlicher Elan und ihre Vitalität sind bewundernswert und erstaunlich. Das Geheimnis liegt weder im Fitness-Training, noch in Töpfchen und Fläschchen, sondern schlicht und einfach in einem erfüllten Frauendasein.

Schon die junge Lehrerin war vielseitig interessiert und ging mit wachen Sinnen durch das Leben. Durch den Kontakt mit Frauen, die auf der Schattenseite des Lebens standen – sie selbst sagte einmal, dass die Gespräche mit ihrer Waschfrau, einer Witwe mit drei Kindern, ihr Leben entscheidend beeinflusst haben – wurde sie sich bewusst, dass Wohltätigkeit keine Lösung der sozialen Probleme bedeutet. Sie begann darüber nachzudenken, wie die Frauen soziale Anliegen am besten verwirklichen könnten. Doch wie sollten sie ihre Interessen wirksam vertreten, wenn sie weder stimm- noch wahlberechtigt sind? So wandte sich die 24jährige Elsbeth Tanner der Frauenbewegung zu, deren Zielsetzungen: das Streben nach Anerkennung der Gleichwertigkeit und daher die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sie faszinierten. Sie trat dem Frauenstimmrechtsverein Schaffhausen bei, wurde eines seiner aktivsten Mitglieder und in späteren Jahren seine Präsidentin.

Ihr vorbildlicher und unermüdlicher Einsatz für die politische Gleichberechtigung hat ihr – jedenfalls in den Anfangsjahren – mehr Verdruss als Freude bereitet. Wohl wusste sie sich unterstützt von einem kleinen Kreis gleichgesinnter Frauen und Männer, aber die Oeffentlichkeit stempelte Elsbeth Tanner zur «Suffragette». Es brauchte wahrhaftig Mut, sich für eine unpopuläre Sache einzusetzen und sich dabei selber unpopulär zu machen! Elsbeth Tanner besass diesen Mut und ist immer – trotz allem Widerstand und den oft leidigen Auseinandersetzungen – unbeirrbar ihren Weg gegangen. Ich hatte das Vorrecht, sie vor ungefähr zwölf Jahren kennenzulernen und ich bin immer wieder beeindruckt von ihrem persönlichen Mut und ihrer inneren Freiheit.

Der 7. Februar 1971 war für Elsbeth Tanner ein grosser Tag. Nach vierundvierzig (!) Jahren unermüdlichen und beharrlichen Einsatzes wurde sie stolze Aktivbürgerin! Und bei jedem Urnengang – der für die späteren Jahr-

gänge schon fast selbstverständlich geworden ist – gehen ihre Gedanken wohl zurück zu der Zeit der Pionierinnen ...

Nicht unerwähnt bleiben darf ihre tatkräftige Mitarbeit bei der Vorbereitung zur Aenderung der Kantonsverfassung, welche notwendig war zur Einführung des Frauenstimmrechts in der Kirche. Nach dessen Einführung, 1953, war Elsbeth Tanner während vieler Jahre Mitglied der Synode.

Nicht nur dem Frauenstimmrechtsverein stellte sie ihre Gaben, ihre Zeit und ihre Kraft zur Verfügung. Sie war Mitglied der Hauspflege der reformierten Kirche und der Aufsichtskommission über die Töchterfortbildungsschule.

Von ihrer vielseitigen Tätigkeit im Dienste der Oeffentlichkeit hat Elsbeth Tanner sich nie ganz beherrschen lassen. Gatte und Söhne durften nicht zu kurz kommen. In der grossen Tanner-Familie herrschen harmonische und herzliche Verhältnisse. Heute noch gehen Söhne und Schwiegertöchter sie gerne um Rat an und legen Wert auf ihr Urteil. Den neun Enkeln ist sie eine «patente» Grossmutter, die nicht nur Geschichten erzählen, basteln und mitspielen kann, sondern sich auch vor einer rassigen Schlittenfahrt nicht scheut! Möge Dir, liebe Elsbeth, Deine jugendliche Spannkraft auch im nächsten Dezennium erhalten bleiben!

*Judith Widmer*

## Chronik

*Die letzte Chronik erschien am 19. Januar 1973, Nr. 2*

**Einen Monat lang aargauische Grossrätin**

Sie nimmt's gelassen, Marlène Baenziger (Oberrohrdorf) zur Gruppe der «Freien Stimmberechtigten» gehörend, dass sie nur ungefähr einen Monat lang dem Grossen Rat des Kantons Aargau angehörte. Am 27./28. Februar nahm sie zum erstenmal an einer (Doppel-)Sitzung des Grossen Rates teil, als Nachrückende war sie von ihrer politischen Gruppe bestimmt worden. Am 18. März schon waren Erneuerungswahlen, an denen sie (und ihre ganze Oppositionsgruppe) kein Glück mehr hatte. Immerhin hat sie in ihrer kurzen Parlamentarierzeit auch eine Motion eingereicht (sie gewann dafür fast ein Dutzend Unterschriften anderer Grossräte), die wünscht, dass früh entwickelte Kinder – nachdem sie geeignete Tests bestanden haben – vorzeitig in die Primarschule eintreten dürfen.

**Aargauische Frauen im Grossen und im Verfassungsrat**

Am 18. März wurden in den aargauischen Grossen Rat 13 Frauen gewählt, in den Verfassungsrat 14 Frauen. Beide Behörden zählen je 200 Mitglieder. Die Aerztin Susanne Hofer, Bezirk Baden, die in beide Räte gewählt wurde, verzichtete auf das Mandat im Verfassungsrat, um sich «nicht gleichzeitig in zwei Räten aufzusplittern». Damit sind nun auch im Verfassungsrat nur noch 13 Frauen vertreten.

**Landsgemeinden vom 29. April**

Die Landsgemeinde Appenzell Innerrhoden hat am 29. April das Frauenwahl- und -stimmrecht in Kantons- und Gemeindeangelegenheiten abgelehnt. – An den Landsgemeinden von Ob- und Nidwalden nahmen zum erstenmal die Frauen teil. In Nidwalden sollen es 30 Prozent Frauen gewesen sein. – In Obwalden wurde Frau Ruth Reinhard-Habermacher (Sachseln), als Ersatzrichterin ans Obergericht gewählt.

**Zwei Schulrätinnen in Appenzell Innerrhoden**

Im April wurden von der «ordentlichen Schulgemeinde» Appenzell (die Frauen nahmen daran erstmals aktiv teil) auch zwei Frauen in den Schulrat, der sieben Mitglieder zählt, gewählt.

**Teufen/Bühler, Appenzell AR: Stimmrecht für Katholikinnen**

Im Januar führte die katholische Kirchgemeinde Teufen/Bühler mit überwältigendem Mehr das Frauenstimmrecht ein. Aufgrund der Verfassung ist dies in kirchlichen Angelegenheiten seit Jahrzehnten möglich.

**Präsidentin eines Mietervereins**

Seit März ist Louise Willi Präsidentin des Mietervereins Basel-Land.

**Rund 80 Gemeinderätinnen im Berner Jura**

«Femmes Suisses» veröffentlicht in der Märznummer die Namenliste aller dieses Frühjahr in die Gemeinde- und Stadträte des Berner Jura (sechs Distrikte) gewählten Frauen: Es sind ihrer zwischen 70 und 80.

**Weitere Bündner Gemeinden mit Frauenstimmrecht**

Im Januar hat die fünftkleinste Gemeinde des Kantons, Medels, das Frauenstimmrecht eingeführt. Die Zahl seiner Stimmberechtigten beträgt damit 23 (vorher elf). – Im Februar waren es Pignia (80 Einwohner) und Trans (55 Einwohner). Die Männer von Pignia stimmten mit 13 Ja gegen zwei Nein, diejenigen von Trans mit acht Ja gegen vier Nein zu. – Bonaduz hat im April mit 59 Ja ohne Gegenstimme das Frauenstimmrecht ebenfalls eingeführt. Im Kreis Räzüns (drei Gemeinden) sind damit alle Frauen stimmberechtigt.

**Gemeinderätin in Disentis**

Im März wurde eine Frau in den 21 Mitglieder zählenden Gemeinderat von Disentis gewählt.

**Weibliche Notare im Kanton Neuenburg**

Einstimmig beschloss der Grosse Rat, die Frauen auch als Notare zuzulassen. (Im Kanton Basel-Stadt können Frauen seit Jahren als Notare tätig sein. Wie ist es in Ihrem Kanton?)

**St. Galler Schulrätinnen**

Im Januar sind in den 50 Mitglieder zählenden Schulrat des Kantons St. Gallen 14 Frauen gewählt worden.

**Pfarramt in der Waadt nun auch für Frauen**

Durch Synodalbeschluss vom Dezember 1972 können nun auch im Kanton Waadt Frauen das volle Pfarramt in der protestantischen Kirche ausüben.

**Sieben Walliser Grossrätinnen**

Am 5. März wurden in den 130 Mitglieder zählenden Grossen Rat des Kantons Wallis sieben Frauen gewählt: eine CVP (Deutschschweizer Katholiken), zwei PDC (Welschschweizer Katholiken), zwei FdP, zwei SP.

**Gerichtsschreiberin am Bundesgericht**

Dr. Mathild Hauser, bis jetzt juristischer Sekretär beim Bundesgericht, ist mit drei männlichen Sekretären zusammen zum Gerichtsschreiber befördert worden.

**Verwaltungsrätin bei Jelmoli**

Im April wurde Frau Dr. M. Bohren-Hoerni (Zürich) Präsidentin des Schweizerischen Verbandes Volksdienst in den Verwaltungsrat von Jelmoli gewählt.

**«Femmes Suisses» hat eine neue Redaktorin**

Nach zwölf Jahren Redaktionstätigkeit an unserm Schwesternblatt «Femmes Suisses» zieht sich Huguette Nicod-Robert als Redaktorin zurück. Ihre Nachfolgerin ist Martine Chenou-Lenoir, die bereits die Märznummer redigiert hat.

**Redaktorinnen an Tageszeitungen**

Zu Beginn des Jahres sind zeichnende Redaktorinnen geworden: An der Zürcher «AZ» Fanny Messmer (schon lange Mitarbeiterin), am «Badener Tagblatt» Erica Printz, am «Aargauer Volksblatt» Ursula Hürzeler. Zur zeichnenden Redaktorin an der «Schweizerischen Finanz-Zeitung» wurde die langjährige ständige Mitarbeiterin Margrit Meier. Die Migros-Zeitung «Azione» (Tessin) wird von zwei neuen Redaktoren geführt, einer davon ist eine Frau: Luciana Bassi-Caglio. In den «Zuger Nachrichten» ist für den redaktionellen Teil mitverantwortlich Annemarie Setz-Frey.

**Ohne Frauenstimmrecht: Liechtenstein**

Mit 1675 Ja gegen 2128 Nein ist am 9./11. Februar 1973 das Frauenstimmrecht abgelehnt worden. Vaduz, Gamprin und Ruggell waren die einzigen Gemeinden (von insgesamt elf), die annehmende Mehrheiten aufwiesen. Im Landrat wurde von der Möglichkeit gesprochen, durch Verfassungsänderung den Gemeinden zu erlauben, das Frauenstimmrecht wenigstens auf Gemeindeebene einzuführen. Kommentar eines Redaktors der «NZZ» (29. März 1973) dazu: «Die Frauen als solche erfreuen sich auch im Fürstentum durchaus einer hohen Wertschätzung ...»

**Bundesrepublik Deutschland**

Im Dezember 1972 wurde das Ressort «Frauenfragen» dem Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit angegliedert.

**Acht Frauen in Frankreichs Nationalversammlung**

In die Nationalversammlung (475 Sitze) wurden acht Frauen gewählt.

## Sektionen

*Veranstaltungen*

*Aargau:*

Am 19. Mai, nachmittags, findet die Generalversammlung des «Vereins Aargauischer Staatsbürgerinnen» statt. Sie wird mit einer Besichtigung der kantonalen Strafanstalt in Lenzburg verbunden. Beginn des Rundgangs um 14.45 Uhr. Aus organisatorischen Gründen ist vorherige Anmeldung nötig. Ob bei Erscheinen unserer Seite Anmeldung überhaupt noch möglich ist, erfahren Sie bei der Präsidentin, Marlène Baenziger-Meier, Brüggliacker 4, 5452 Oberrohrdorf.

*Bern:*

Vortrag von Dr. Helene Thalmann-Antenen muss auf Ende September verschoben werden.

2. Hälfte Juni Orientierungsabend über Abstimmungen vom 1. Juli.

27. Juni traditionelle Mitgliederversammlung im Dählhölzli.

*Zürich:*

Mitgliederversammlung, Montag, 28. Mai 1973, 20 Uhr, Bahnhofbuffet Enge, 1. Stock, kleiner Saal. Nationalrätin Dr. Lilian Uchtenhagen berichtet über ihre Eindrücke aus China und zeigt Dias.

## Antrag Solothurn und Grenchen für DV

Die allgemeine Gleichberechtigung der Frau kann nicht allein durch den Kampf um die gesetzliche Gleichstellung (Stimm- und Wahlrecht, Stellung im Familienrecht und anderes) erreicht werden. Es geht darum, sich auch auf wirtschaftlicher, sozialer und gesellschaftlicher Ebene für die Menschenwürde und Befreiung der Frau einzusetzen.

Durch Erziehung und Rollenerwartung ist sich die Frau ihrer gegenwärtigen in jeder Beziehung untergeordneten Stellung meist nicht einmal bewusst; sie ist demzufolge auch nicht in der Lage, ihre Rechte und Interessen zu erkennen und wahrzunehmen.

Es ist Aufgabe des Verbandes für Frauenrechte, diese Situation zu ändern.

In diesem Sinne eines Kampfs um die allgemeine Gleichberechtigung drängt sich eine Neugestaltung der Tätigkeit des Verbandes für Frauenrechte auf. Zunächst sind dazu die theoretischen Grundlagen zu erarbeiten, indem beispielsweise die neueren Arbeiten der Feministinnen auf soziologischem und psychologischem Gebiet zur Kenntnis genommen werden (England, Deutschland, insbesondere USA, so zum Beispiel Firestone, Millet, Friedan, Greer, Menschik, Runge, H. Saussure). In der Praxis geht es um eine vermehrte Aufklärungsarbeit der Verbandsmitglieder an der Basis, damit die Bewusstseinsbildung der Frauen im genannten Sinne vorangetrieben wird.

Solothurn, 28. Februar 1973

*(Fortsetzung von Seite 3)*

krafte. Das «irgendwie» führt dabei meist zu höheren Lohnforderungen. George Meany, der Präsident der mächtigen AFL-CIO-Gewerkschaft, hat gedroht, dass sich die Arbeiterschaft diese hohen Lebensmittelpreise beim heutigen Stand der Löhne nicht gefallen lasse. Vier Millionen Arbeiter werden in diesem Jahr ihre Verträge erneuern und höhere Forderungen sind zu erwarten.

*Wie* diese Inflation stoppen, wenn nicht durch einen Boykott? Experten führen aus, dass dieser nicht erfolgreich sein *könne:* Diejenigen, die es am wenigsten verdienten (nämlich Käufer, die den Boykott nicht mitmachten), würden von den niedrigen Preisen während dieser Zeit profitieren. Nachher müssten die Preise, durch die erhöhte Nachfrage, wieder in die Höhe schnellen. Viele Arbeiter und Angestellte würden schuldlos ihre Arbeit verlieren. Die Viehzüchter ihrerseits, in Erwartung niedrigerer Preise, seien versucht, ihre Produktion zurückzustecken, was in einigen Monaten durch ein geringeres Angebot und grössere Nachfrage die Preise automatisch hochschrauben würde.

**Fazit**

Trotz all dieser negativen Voraussagen zeigt der Boykott der Amerikanerinnen, dass eine solche Massnahme der Konsumenten erfolgreich sein *kann.* Die Preise *sind* gesunken, wenn auch nicht auf der ganzen Linie. Dies erhofft man durch das Weiterführen der zwei fleischlosen Tage noch zu erreichen. Besonders wertvoll ist die Demonstration der *Macht der Konsumenten.* Sie dient als Warnung, dass es so nicht weitergehen kann. Jeder wird sich etwas anstrengen und anpassen, vermehrt Verschwendungen abbauen und etwas weniger auf seine Interessen schauen müssen. Hohe Preise und Inflation werden nicht durch einzelne Sündenböcke ausgelöst, welche man strafen und ausschalten kann. Grundsätzlich werden sie von uns allen verursacht. Der Fleischboykott hat unter den amerikanischen Konsumenten ein Gefühl der Einheit geweckt.

Trotz der Ernsthaftigkeit der Sache kommt auch der Humor nicht zu kurz! Amerikanische Karikaturisten haben sich in letzter Zeit besonders eifrig über den Zeichentisch gebeugt. Die Glosse des berühmten Herblocks spielt zum Beispiel auf die etwas scheinheiligen Aufrufe der Regierung an, die Frauen sollten nicht boykottieren, sondern einfach besser planen und sorgfältig vergleichend einkaufen. Sie zeigt eine Hausfrau im Supermarkt, die den Vorschlägen folgt: «Erstens Einkaufsliste machen... zweitens im Laden sorgfältig vergleichen... drittens Einkaufsliste essen...!»

*Margrith Mistry, USA*

**Wir sind nicht dazu bestimmt, zu einem Volk von Babysittern für Elektronengehirne zu werden.**

*Leon Bagrit*

## Müssen Frauen wirklich jeden Blödsinn mitmachen?

**Stierkämpferin – ein neuer Frauenberuf**

Geteilte Aufnahme hat eine Entscheidung des spanischen Obersten Arbeitsgerichts gefunden, die der Frau auch im Stierkampf Emanzipation sichert. Es wird daran gedacht, für die Frauen geeignete Bullen zu züchten. Als erste Kämpferin will die 25jährige Maria de los Angeles «Angelita» Hernandez in die Arena steigen. «Es gibt nichts, was Männer machen und Frauen nicht machen können», meint sie dazu. «Ich trainiere schon den ganzen Winter und habe zahlreiche Stiere erlegt.»

Angelita, die auch in südamerikanischen Arenen Erfahrung gesammelt hat, hatte sich in ihrem Emanzipationsbestreben an das spanische Oberste Arbeitsgericht gewandt, das nun einen ablehnenden Bescheid in erster Instanz aufhob. Angelita muss nun vom spanischen Torreroverband eine Lizenz ausgestellt werden.

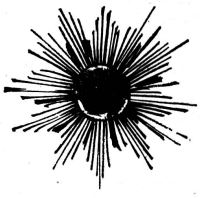
**Es ist eine Illusion, dass die Jugend glücklich ist, eine Illusion derer, die nicht mehr jung sind; aber die Jungen wissen, dass sie unglücklich sind. Es ist, als wären sie die Opfer einer Verschwörung; denn die Bücher, die sie lesen, und die Gespräche der Aelteren, die durch den rosigen Nebel der Vergesslichkeit auf die Vergangenheit zurückblicken, bereiten sie auf ein unwirkliches Leben vor. Und jedesmal, wenn sie mit der Wirklichkeit in Berührung kommen, sind sie wund und zerschlagen.**

*William Somerset Maugham*


**Mit Paula Maag**

# Israel

**2 Wochen Fr. 1650.-**



Die bekannte Journalistin Paula Maag kennt Israel durch und durch. Mit ihr dieses Land zu bereisen, ist nicht nur eine einmalige Gelegenheit. Diese Reise in der klimatisch günstigsten Jahreszeit wird für jeden Teilnehmer eine ausserordentliche Bereicherung sein und zu einem ungewöhnlich kostbaren Erlebnis werden.

Einmalige Gruppenreise vom 27.10. — 8.11.1973 pauschal Fr. 1650.—

Mehr Ferienvergnügen, weil wir Sie individuell beraten.

*Verlangen Sie bitte sofort das Reiseprogramm bei Reisebüro Kündig AG, Bahnhofstrasse 80, Postfach, 8021 Zürich 1, Tel. 01 23 87 20.*

**kündig** reisebüro

*Name:*

*Adresse:*

A 45.3.22



Kenntnisse der

**Graphologie**

sind Ihnen in Ihrer Position oft mehr als nur nützlich! Durch unseren brieflichen Unterricht bilden Sie sich in einem Jahr grafologisch aus. Sie erweitern Ihr Allgemeinwissen und erhöhen damit den Bildungsgrad.

Informationsmaterial unverbindlich durch die

**Gesellschaft für graphologischen Fernunterricht**
**Neumarkt 28/86**
**8001 Zürich**
**Telefon 01 32 21 81**
Keine Vertreter.



HSE

(Gegründet 1945)

**HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES**

**Sprachen im Sprachlabor!**
Französisch, Englisch, Deutsch (für Fremdsprachige), Spanisch, Italienisch

Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen. Vorbereitungskurse für alle Prüfungen.
Tel. 28 21 20 Zürich Stampfenbachstr. 69

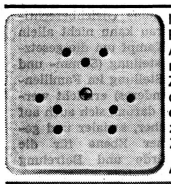


**Inserate informieren!**



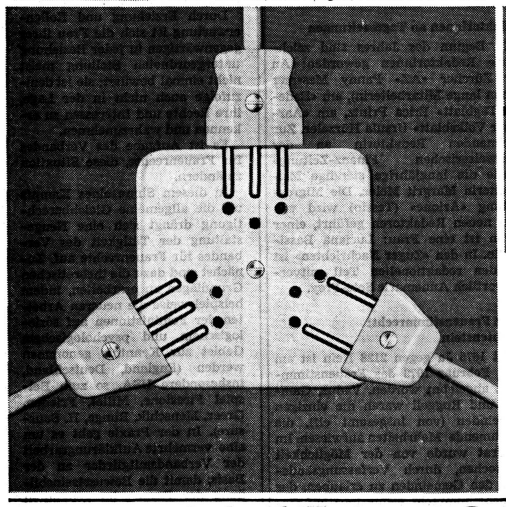
# Komfortableres Wohnen mit Feller-Zwei- und Dreifach-Steckdosen

Feller



In Alt- und Neuwohnungen sollen Staubsauger, Fernsehapparat, Grammophon, Radio, Bandrecorder, Ständerlampe und all die vielen anderen elektrischen Apparate bequem am Verwendungsort angeschlossen werden können, doch meistens fehlen genügende Anschlussmöglichkeiten. Diesem unerfreulichen Zustand wird mit dem Auswechseln der gewöhnlichen Steckdose durch die Feller-Zwei- oder Dreifachsteckdose auf einfache Art begegnet. Wenn Sie einen Neubau projektieren, gestalten Sie dessen elektrische Installationen zukunftssicher durch die Montage von genügend richtig disponierten Feller-Zwei- und Dreifach-Steckdosen.

Adolf Feller AG, 8810 Horgen, Telefon 051/82 16 11



Adolf Feller AG Horgen



**Allgemeine Krankenpflege**

**Krankenpflege-Schule Kantonsspital Winterthur**

**Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen**

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und ein vielseitiges Arbeitsgebiet.

**Was bietet der Beruf?**
Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen **Krankenpflegeschule** für

**Krankenschwestern und Krankenpfleger**

**am Kantonsspital Winterthur**

Dauer der Ausbildung: 3 Jahre.

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich. 67.040.070

Auskünfte durch die Schulleitung: Telefon (052) 86 41 41



# Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

**Ausbildungskurs für Haushaltungslehrerinnen**

**Oktober 1973 / Frühjahr 1976**

**Aufnahmeprüfung: Ende August 1973**

Zulassungsbedingungen:
— bis zum 30. September 1973 vollendetes 18. Lebensjahr
— 6 Jahre Primarschule
— 3 Jahre Sekundarschule
— 2 Jahre Mittelschule
— hauswirtschaftliches Praktikum

Kursort: Pfäffikon ZH

Anmeldung: bis spätestens 4. Juli 73

Anmeldeformulare und Auskunft:
Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich
Oberstufenschulhaus Pfaffberg
8330 Pfäffikon, Telefon 01 97 60 23

Nr. 10 11. Mai 1973

# Courrier

Redaktion: Vreni Wettstein
«Schweizer Frauenblatt»
8712 Stäfa, Telefon 73 81 01

Obligatorisches Mitteilungsblatt
des Schweizerischen Verbandes
der Berufs- und Geschäftsfrauen
Erscheint monatlich

## Zähe, konsequente Kleinarbeit steht uns bevor

**Im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon war der Volkswirtschafterin, Wirtschaftsjournalistin und Statistikerin Elsbeth Weichmann, Abgeordnete im Hamburger Parlament, die Gesprächsleitung der Tagung «Partnerschaft von morgen» übertragen. Sie fasste am Schluss der Tagung ihre Eindrücke in einem Vortrag zusammen, aus welchem wir hier einen Auszug veröffentlichen.**

Wir sind uns alle einig, dass im Erziehungswesen Veränderungen vorgehen müssen. Wir sind uns einig, dass in den Fragen der Gruppenerziehung viel Zukunft liegt, an der wir arbeiten müssen. Wir sind uns einig, dass den Frauen der Zugang zu Berufen und der Aufstieg in Berufen erleichtert werden muss, dass die bisherigen männlichen und weiblichen Leitbilder nicht mehr auf die Wirklichkeiten von heute zugeschnitten sind, und dass wir zu den letzten gesetzlichen Bestimmungen kommen müssen, die den Frauen die völlige Gleichberechtigung im Sinne des bürgerlichen Rechts geben. Man könnte nun fragen, was für eine Wirkung hat das, dass wir die Einigkeit feststellen? Ich habe den Eindruck, das hat eine sehr grosse Wirkung.

In Demokratien werden die Dinge gemacht, die aus der öffentlichen Meinung wachsen. Wir müssen also öffentliche Meinung für die ganzen komplexen Probleme der Frau, der Familie, der Erziehung des Kindes heute, machen.

Ich bin von zu Hause aus ein Oekonomist und sehe alle gesellschaftlichen Erscheinungen auf dem Hintergrund gewisser Wirtschaftsstrukturen wachsen. Die Wirtschaftsstruktur, in der wir heute leben, nennen wir eine Leistungsgesellschaft, wobei man zunächst genau abgrenzen muss, dass es keine Gesellschaft ohne Leistung gibt, dass Leistung immer eine Forderung jeder Gesellschaft ist. Unsere Leistungsgesellschaft ist charakterisiert durch eine ganz bestimmte Art des Leistungsbegriffs, und zwar ist der einzige menschliche Wertmassstab die Leistung geworden. Dieser Leistungsbegriff drängt die Frauen an den Rand des Systems. Denn darüber brauchen wir uns keine Illusionen zu machen: Frauen sind in ihrer Leistung im Erwerbsleben einmal durch Traditionen und durch Doppelbelastungen gehemmt. Sie sind aber auch noch entscheidend gehemmt durch die Tatsache, dass die Hausarbeit nicht als Leistung anerkannt ist. Aus dieser Situation heraus kommen auch die Frauen, die sich auf die «Hausleistung» im weitesten Sinn beschränken, in eine Art Frustration und drängen ins Erwerbsleben. Das ist die Situation von heute, und in dieser gespannten Situation, die durch die Wirtschaftsstruktur entstanden ist, entstehen viele Probleme. Es ist interessant festzustellen, dass die Differenzen – der Grad der Gleichartigkeit und Gleichwertigkeit und «Ist Ehe und Beruf zu vereinbaren?» – im wesentlichen aus der allseitigen Frustrierung der Frau kommen, die nirgends ihr Zelt findet, in dem sie ihre Leistung gewürdigt und anerkannt und beantwortet findet von der Gesellschaft. Es gibt eine ganze Reihe von Reformen, die wir unternehmen müssen: die Kindergärten, die Kinderkrippen, ein Wohnungsbau, der familiengerechter ist, der den Kindern mehr Auslauf lässt, der Mutter einmal einen Schreibtisch. Wir brauchen Schulen, die besser auf die Kinder aufpassen oder längere Zeit des Tages. Wir brauchen vor allem auch Hausfrauenrenten, um die Hausfrauenleistung aufzuwerten und in die Leistungsgesellschaft einzureihen.

**Ein ungeheures Paket sozialer Reformen**

Alle diese sozialreformerischen Forderungen liegen mit in einem grossen Topf anderer sozialer Reformen, die an den Staat herangebracht werden. Dieser Staat von heute ist aber arm bei einer reichen Wirtschaft, und alle Staaten der westlichen Welt sind kaum in der Lage, diesen sozialen Reformanforderungen, die die veränderten Wirtschaftsstrukturen gebracht haben, gerecht zu werden: Altersheime, Altersvorsorge, Krankenhausbetten, Gesundheitsvorsorge, Mütterbetreuung usw. Zudem gibt es noch in vielen Städten Slums. Wir haben ein ungeheures Paket sozialer Reformen durchzuführen, die uns auf den Fingernägeln brennen, und es gibt keinen Staat, der nicht Prioritäten setzen muss. Wie werden aber Prioritäten in einer demokratischen Gesellschaft gesetzt? Ich will nicht sagen durch Pressure Groups, aber dadurch, dass die öffentliche Meinung sehr merklich einen Bedarf anmeldet, an dem die Abgeordneten glauben, nicht mehr vorbeigehen zu können.

**Wer meldet die Bedarfe der Frauen an?**

In allen Parlamenten sitzen, wenn's gut geht, zehn Prozent Frauen. Diese Frauen müssen, um wirklich aktiv im ganzen politischen Rahmen mitarbeiten zu können, sich auf viele Probleme konzentrieren können. Sie sind auch viel zu klein als Zahl, selbst wenn einige Männer mit ihnen ziehen, um wirklich, zum Beispiel eine Hausfrauenrente, durchzusetzen. Auf der anderen Seite sind auch die Frauengruppen, die wir in Gewerkschaften, in den Parteien, als unabhängige Frauengruppen oder als Berufsgruppen haben, nicht wirklich aktiv. Sie kommen wohl zusammen und formulieren Forderungen, aber die Fähigkeit, in Guppen eine politische Forderung zu stellen und weiterzugeben, die Technik, sie weiterzugeben, die haben Frauen noch nicht. Daraus kann man ihnen keinen Vorwurf machen, denn sie haben noch nie in Gruppen gelebt. Frauen haben immer isoliert gelebt, als einzelne, und in dieser Situation auch ganz besondere Eigenschaften entwikkelt, die auch sehr gute Seiten haben. Jedenfalls ist eine Frauengruppenarbeit eine der schwersten politischen Arbeiten. Sie muss aber geleistet werden, wenn wir je zu Reformen kommen wollen.

Wir werden auf dem ganzen Gebiet der Reformen für die Stellung der Frau, auf dem Gebiet der Partnerschaft in der Leistungswirtschaft, kaum schnell viel weiter kommen. Wir werden sehr viel zähe Kleinarbeit leisten und werden ein paar kleine Schrittchen vorankommen, es sei denn, diese Leistungsgesellschaft wird aus sich heraus in Frage gestellt, was nebenbei bereits im Bereich des Möglichen liegt, denn es gibt schon eine ganze Reihe von Forschern und Wirtschaftlern, die sagen, dass die Grenzen der Wachstumshysterie erreicht sind. Dann kommen wir zu neuen Strukturen, und dann werden sich die Chancen für die Frau neu stellen. So wie sie im Augenblick stehen, bleibt uns nichts anderes übrig, als zähe, konsequente Kleinarbeit.

**Anpassung durch Herausforderung**

Damit möchte ich aber nicht schliessen, weil das eigentlich ein bisschen deprimierend klingt. Frauen haben, durch ihre ganze Vergangenheit, sehr wohl gelernt, alle Schwierigkeiten, denen sie begegnen, durch ganz individuelle Anpassungsleistungen zu bewältigen. Deshalb scheuen sie sich auch so vor Gruppenarbeit, weil ihre grosse Begabung in der individuellen Anpassungsleistung liegt. Diese individuelle Anpassungsleistung werden sie weiter vollbringen, und zwar vor einer Herausforderung, die sie doch wirklich reizen muss. Der Spannungsbereich, in dem die Frauen heute leben, reicht von der Auseinandersetzung mit dem Mann über die Auseinandersetzung mit den Kindern zur Erziehung, zu den sozialen Einflüssen auf die Kinder, zur Auseinandersetzung mit dem Markt und schliesslich mit der Politik und der Gesellschaft. Das sind Spannungsbereiche, die so gross sind, dass es starke, begabte und vitale Persönlichkeiten braucht, um sie zu bewältigen.

Ich bin überzeugt, dass unter den Frauen in diesem Zwischenstadium der Entwicklung, aus dieser individuellen Anpassungsfähigkeit grosse Persönlichkeiten erwachsen werden. Die letzten zwanzig Jahre haben gezeigt, dass eine freie Wirtschaft, in der sich die Frauen relativ frei mit Problemen auseinandersetzen können, eine ganze Reihe faszinierender und leistungsfähiger Persönlichkeiten hervorgebracht hat, die uns jetzt allen Vorbild sind. Das wird auch in den nächsten zwanzig Jahren so sein. Wenn wir bis zum Jahr 2000 alle unsere Kräfte ansetzen, wenn wir wachsen an dieser Zeit und kritisch und aufbauend sind, dann wird eine Frauengeneration entstehen, die mindestens gleichwertig die Gesellschaft mitgestaltet.

## Politik ist keine schmutzige Sache

**Elisabeth Kopp-Iklé sprach zu den Winterthurer BGF**

Im Club der Winterthurer Berufs- und Geschäftsfrauen erzählte *Elisabeth Kopp-Iklé (Zumikon)* – seit drei Jahren Gemeinderätin und seit einem halben Jahr Erziehungsrätin – von ihren Eindrücken und Erfahrungen.

Gemeinderätin in Zumikon ist das gleiche wie in Winterthur oder Zürich Stadträtin – also Exekutive – und so hatte Frau Kopp nach der ersten Gemeinderatssitzung, wo ihr die Gebiete Gesundheit, Fürsorge, Vormundschaft übertragen worden waren, ein Zehn-Millionen-Projekt (Schwimm- und Hallenbad) für die Gemeindeversammlung vorzubereiten.

Alles ist interessant, ob es nun um den Kehricht, den Friedhof, ein Schwimmbad, die Lebensmittelkontrolle, Fürsorge und Vormundschaft geht. Es ist ausgeschlossen auf allen Gebieten Fachkenntnisse mitzubringen. Deshalb bildet man Arbeitskommissionen mit Fachleuten, die sachverständig raten und beistehen.

Der Anfang war günstig, weil von sieben Ratsmitgliedern fünf als Neulinge zusammenkamen. Doch sind ein bis zwei Jahre nötig, um in die Aufgaben hineinzuwachsen und herauszufinden, wie man mit den Problemen zurechtkommt. Bekanntlich finden sich, wie wohl überall, Behördemitglieder nach der Sitzung zu einem Hock im «Bären» oder «Rössli» zusammen. Da mitzumachen fiel unserer Gemeinderätin erst schwer. Aber sie erlebte, dass auch das nötig ist.

Im Erziehungsrat war durch den Tod eines Mitgliedes eine Lücke entstanden und es war dem Team etwas unbehaglich, dass eine Frau als Ersatz hinzukommen sollte. Die Aufgaben einer gesetzgeberischen obersten Schulbehörde verlangen einen schwerfälligeren Duktus. Man muss etwas erdauern, weil zu leicht gewogene neue Gesetze sich später weit herum als Fehler auswirken können. Vierzig Traktanden liegen für eine Sitzung jeweils vor.

**Die besondere Situation der Frau**

Weil es noch sehr wenig gewählte Frauen gibt, sitzt eine Politikerin im Glaskasten. Entweder klagt man, «sie habe Haare auf den Zähnen» oder «sie könne sich nicht durchsetzen». Man muss also wissen, was man für richtig hält und sich dann dafür einsetzen. Tut man seine politische Arbeit sachgerecht, so wird man kaum Schwierigkeiten bekommen. Ueber jede Entscheidung sind die einen froh, während andere schimpfen. Das ist nicht zu vermeiden.

Beim Mann ist es selbstverständlich, dass er sich politisch betätigt. Bei der verheirateten Frau muss die Familie mittragen, denn der Zeit- und Kraftaufwand für politische Aufgaben ist gross. Es ist nicht leicht, Familienpflichten in Einklang zu bringen mit den öffentlichen Aufgaben. Mit Kindern unter sechs Jahren wird es kaum möglich sein, so anspruchsvolle Aufgaben zu übernehmen, wie Frau Kopp sie nun innehat, falls nicht ein richtiger Mutterersatz im Hause ist.

Die Referentin ist überzeugt, dass die Politik, die moderne Demokratie, die Frau nötig haben, weil sie in ihrer anderen Wesensart bei Entscheidungen den Gesichtskreis für die Probleme erweitern hilft. Eine gute Allgemeinbildung ist nötig – Elisabeth Kopp ist Juristin –, aber kein Mensch kann für alle Arbeitsgebiete schon vorbereitet sein. Voraussetzung ist eine gute Lernfähigkeit, um sich in immer neuen Situationen zurechtzufinden. Jeder Mensch, der handelt, macht auch Fehler. Da ist kein Unterschied zwischen Mann und Frau. Beide können Lampenfieber haben, müssen ihre Zeit sehr gut einteilen und Prioritäten setzen. Nur dass diese bei der Frau oft anders liegen. Vielleicht sagt sie bei einem Festessen ab, weil ihr Kind sie gerade braucht. Im Ganzen gesehen kann der Mensch mehr leisten, als er selber ahnt. Und – von politischen Aufgaben kann man auch wieder zurücktreten, wenn man seinen Teil geleistet hat.

*Margrit Kaiser-Braun*

## Israelreise mit Paula Maag

Vom 27. Oktober bis 8. November, also in der für eine solche Reise günstigsten Jahreszeit, haben die BGF Gelegenheit, sich einer Israelreise mit dem Gründungsmitglied und der ehemaligen Präsidentin des Zürcher Clubs, *Paula Maag*, anzuschliessen. Die den BGF bestens bekannte Journalistin und Redaktorin kennt Israel schon von einer früheren Reise her. Mit ihr dieses Land zu bereisen, ist eine einmalige Gelegenheit.

Die Reise kostet 1650 Franken. Ausser Getränken und Ausgaben persönlicher Art ist alles im Preis inbegriffen. Gerne möchten wir die BGF ermuntern, sich dieses einmalige Erlebnis nicht entgehen zu lassen. (Anmeldung und Auskünfte durch das Reisebüro R. Kündig AG, Bahnhofstrasse 80, 8021 Zürich.)

## Veranstaltungen

*Mai 1973*

*Aarau*

Montag, 7. Mai, Tagesausflug auf die Insel Mainau.

Donnerstag, 24. Mai, 20 Uhr, Clublokal, Vortrag von Gretel Hoffmann über: «Die Welt in unseren Lesebüchern» – eine Betrachtung zur Schulreform.

*Basel*

Mittwoch, 9. Mai, 20 Uhr, Stadt-Casino, Embassy-Raum, 1. Stock: «Moderne Produktionsfaktoren in der Landwirtschaft» (I) Referate, Lichtbilder, Film und Diskussion mit P. Buess, Ing. agr., M. Hürner, Ing. agr., K. Wagner, Landwirtschaftslehrer, Landwirtschaftliche Berufsschule Basel-Land (Sissach).

Mittwoch, 23. Mai, 14.30 Uhr präzis, Hofmatt, Münchenstein: «Moderne Produktionsfaktoren in der Landwirtschaft» (II). Besichtigungen: Mastbetrieb Hofmatt, Biologischer Betrieb Binningen, Siedlungshof Therwil. Anschliessend gemeinsames Nachtessen im Restaurant Löwen, Therwil.

*Bern*

Mittwoch, 9. Mai, 19 Uhr in der «Münz» Hotel Bellevue: Professor Dr. G. Schönholzer spricht über «Olympia und seine Spiele».

*Davos*

Freitag, 4. Mai, ab 13.30 Uhr, Café Monsch: Schwarzkaffee-Treffen.

Montag, 14. Mai, 20.30 Uhr, Kurverein Promenade: Direktor E. Giacometti vermittelt uns einen Blick hinter die Kulissen des Kurvereins.

*Frauenfeld*

Montag, 28. Mai, 19.30 Uhr, Nachtessen in der Wartegg. Unser Mitglied Anna Forster spricht über: «Thurgauische evangelische Frauenhilfe – ein Weg der Sozialarbeit».

*Glarus*

Dienstag, 8. Mai, 19.30 Uhr, Nachtessen im Saal des Hotels Glarnerhof. Anschliessend Referat von Martin Vogel: «Steward ein Traumberuf?» mit Film und Dias.

*Lausanne*

Mardi, 15 mai à 20.30 h. au Lyceum Club, François Chapuis nous parlera de: La vie cotidienne d'un délégué du CICR.

*Lenzburg*

Donnerstag, 3. Mai, 19.15 Uhr, Nachtessen im Hotel Ochsen. Annelise Suter (Lenzburg) berichtet von ihren Reiseeindrücken aus Nord- und Südindien und zeigt farbige Dias.

Montag, 21. Mai, ganztägiger Ausflug ins Elsass.

*Luzern*

Dienstag, 15. Mai, 18.15 Uhr, Besuch im Staatsarchiv, Bahnhofstrasse 18, Luzern. Anschliessend Nachtessen bei Clubmitglied J. Weibel, Hotel Continental.

*Olten*

Mittwoch, 16. Mai, 20 Uhr, Bahnhofbuffet Olten: vertonter Filmvortrag über Mexico und Guatemala von Dr. med. dent. René Künzli (Olten).

Sonntag, 20. Mai, bis Samstag, 26. Mai: Clubreise an die Loire.

*Solothurn*

Donnerstag, 3. Mai, im Stöckli vo Weyeneth's: Autoren-Abend, gestaltet von den Schriftstellerinnen Rosmarie Kull-Schlappner (Solothurnerinnen) und Elisabeth Pfluger (Solothurner-Sagen).

*St. Gallen*

Dienstag, 8. Mai, 20 Uhr, Restaurant Schlössli: Dr. H. Thalmann, Nationalrätin, spricht über das nationale Thema: «Vermehrte Mitarbeit der Frau in der Oeffentlichkeit».

Montagvormittag, 28. Mai, Treffpunkt 8 Uhr beim Vadian, Bauernfrühstück in einem Appenzellerhaus Speicherschwendi. Anschliessend Schulbesuch bei den «Erstgix» im neuen Schulhaus Speicherschwendi. Lehrerin Aregger spricht über das Thema: «Die pränumerische Arbeit in der neuen Mathematik».

*Thun*

Donnerstag, 24. Mai, 19.30 Uhr, Nachtessen. Anschliessend literarischer Abend mit der bedeutenden Berner Autorin Susy Langhaar.

*Winterthur*

Samstag, 19. Mai, Ausflug mit Bahn und Postauto. Besuch der «Abegg-Stiftung» in Riggisberg BE.

Freitag, 25. Mai, 19 Uhr, Hotel Krone: Gertrud Waeckerlin (Basel): «Aktuelles aus dem Internationalen Verband».

*Zürich*

Dienstag, 1. Mai, Maibummel in die Ostschweiz mit Besichtigung des Kinderdorfes Pestalozzi sowie der Stickereifachschule und der Spitzenausstellung in St. Gallen.

Mittwoch, 9. Mai, 18.45 Uhr, Nachtessen «Meisenabend». Anschliessend Dr. med. et phil. A. Uchtenhagen: «Schlaf und Traum».

Dienstag, 15. Mai, 13 Uhr, Zunfthaus am Neumarkt, 1. Stock: Dominique Montangero «Die Frau und die Schönheit».

Dienstag, 22. Mai, 13 Uhr, Zunfthaus am Neumarkt, 1. Stock: Cedric Guhl, dipl. Arch. SIA/BSA: «Die grünen Witwen und ihre Probleme».

Dienstag, 29. Mai, 11.45 Uhr, Mittagessen im Hotel Savoy. Treffpunkt: 12.55 Uhr am Eingang des Fraumünsters: Irmgard Vogelsanger-de Roche «Die Chagall-Fenster im Fraumünster».

4. bis 8. Juni: Board Meeting des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in München.

*(Letzter Termin für nächsten Veranstaltungskalender: 25. Mai 1973)*

# Neue Bücher

## Straflose Schwangerschaftsunterbrechung?

In den letzten Jahren ist in einigen Staaten die straflose Schwangerschaftsunterbrechung eingeführt worden. Dazu gehören die ČSSR, Dänemark, England, Finnland, Japan, Singapur und andere. In Japan wird die Unterbrechung von unerwünschten Schwangerschaften in besonderen Kliniken vorgenommen. Die Kosten zahlt der Staat. Merkwürdig mag uns erscheinen, dass in Japan der Abortus *die* Geburtenregelungsmethode ist, denn die Pille ist offiziell nicht zugelassen.

Diese und viele andere Informationen über Schwangerschaftsunterbrechung sind der Schrift «Straflose Schwangerschaftsunterbrechung – Warum?» zu entnehmen. Sie enthält Beiträge des Frauenarztes Professor Dr. med. *H. Stamm*, des Psychiaters Professor Dr. med. *R. Wyss*, des Biologen (Oekologen) Professor Dr. *G. Flükkiger*, des Juristen *M. Favre*, eines Pfarrers, *M. Stähli*, und einer Frau und Mutter, *Annemarie Rey*.

Besonders informativ sind die Ausführungen von Stamm, Wyss, Flückiger, Rey. Alle Verfasser sind gemässigt (Liberalisierung) bis radikal (gänzliche Straflosigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung) für Aenderung der heute in der Schweiz geltenden Gesetzgebung, die sich so ungerecht auswirkt: Während es begüterten Frauen leicht gemacht ist, eine unerwünschte Schwangerschaft unterbrechen zu lassen, können Unterbrechungen dort, wo sie wirklich *not-wendend* wären, bei materiell weniger gut gestellten Frauen nicht erfolgen.

**Gemässigte Forderungen**

Gemässigte Forderungen stellt Professor Dr. Stamm auf. Für ihn ist die Formulierung, wie sie vor 46 Jahren (15. Juli 1927) die «Schweizerische Gesellschaft für Gynäkologie» und die «Verbindung der Schweizer Aerzte» – erfolglos – vorschlug, noch immer die beste. Danach würde es genügen, wenn ein Arzt «nach anerkannten Grundsätzen der medizinischen Wissenschaft» mit der schriftlichen Einwilligung der Schwangeren den Schwangerschaftsabbruch vornimmt, wenn durch sie «eine erhebliche Gefahr für Leben und Gesundheit der Schwangeren» abgewendet werden kann. «Gesundheit» müsste (so Stamm) nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation als «physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden» betrachtet werden. Nach dieser Aerzteforderung von 1927 würde die «heute übliche behördliche Aufsicht, ohnehin ein fragwürdiger Eingriff in die ärztliche Schweigepflicht und das Schweigerecht» (Stamm) dahinfallen.

**Der Menschheit zuliebe Schwangerschaftsabbruch?**

Beschäftigen sich die Professoren Wyss und Stamm ausschliesslich mit der Auswirkung, die unerwünschte Schwangerschaften oder auch durchgeführte Schwangerschaftsunterbrechungen (Schuldgefühle) auf die betroffenen Frauen haben, so ist der Biologe Professor Flückiger aus Gründen der Oekologie (Umweltbiologie) für Strafloserklärung der Schwangerschaftsunterbrechung. Er trägt viele interessante internationale Fakten zusammen, ernste Warnungen von Weltorganisationen, zum Beispiel vor der drohenden Uebervölkerung. Er zitiert eine Erklärung vom August 1968 der Internationalen Akademikerinnen-Vereinigung (JFUW International Federation of University Women), die unter anderem sagt: «Die JFUW unterstützt alle Bemühungen, um in jedem Land folgende Menschenrechte in Kraft zu setzen: Jedes Kind hat das Recht, in einer Umwelt geboren zu werden, in der es die notwendige Liebe, Nahrung und Fürsorge erhält. Deshalb sollten alle Menschen das Recht auf eine entsprechende Unterweisung besitzen, die es ihnen möglich macht, nur die Kinder zu bekommen, für die sie sorgen können.»

**Verhütung ist besser als Abort**

Darin sind sich alle Verfasser einig, dass Verhütung besser ist als Abtreibung. Letztere ist nur der «Rettungsring» (Rey) wenn sexualerzieherische Massnahmen und Information der erwachsenen Bevölkerung noch versagen. Thesen zum Problem sind die Ausführungen des Theologen M. Stähli und des Juristen M. Favre. «Für eine neue Ehtik» (wie einer der Beiträge von Annemarie Rey betitelt ist, treten auch Stähli und Favre ein. *A.V.-T.*

*Verschiedene Autoren:* «Straflose Schwangerschaftsunterbrechung - Warum?» (Sinwel-Verlag, Bern).

## Alles über Familienplanung

Gänzlich anderer Art als das oben besprochene Büchlein «Straflose Schwangerschaftsunterbrechung – Warum»? ist die Schrift «Familienplanung» von *Georges André Hauser*. Es will jungen Paaren praktisch helfen, indem es eine kurze, aber gründliche Uebersicht über sämtliche Methoden der Empfängnisverhütung, zum Teil mit erläuternden Skizzen, gibt. Es beginnt mit der «totalen Enthaltsamkeit», führt über die «rechnerischen» (zum Beispiel Ogino-Knaus) bis hin zu den chemischen und hormonellen (Antibaby-Pille) Methoden, berichtet über Sterilisation bei Mann oder Frau und über Mittel, die «in absehbarer Zeit in den Handel kommen werden» wie die «Minipille» (Dauerverabreichung von niedrig dosierten Gelbkörperhormonen oder die «Schwedenpille» (medikamentöse Abtreibung). Auch den Ursachen und Behebungen der Sterilität wird nachgegangen.

**«Konzeptionsregelung auch im katholischen Raum»**

Der Verfasser schreibt für Katholiken. Er ist eindeutig gegen straflosen Schwangerschaftsunterbruch. Aber er weist seine Leser darauf hin, dass die «Katholiken an der legalen und illegalen Schwangerschaftsunterbrechung nicht weniger, sondern eher mehr beteiligt sind» und darum, «um die Gefahr der legalen und illegalen Schwangerschaftsunterbrechung zu bannen, müssen wir die Konzeptionsregelung auch im katholischen Raume fördern». – Auch Nicht-Katholiken kann die Schrift nur empfohlen werden. Auf knappem Raum wird ein Maximum an Information geboten. *A. V.-T.*

*Georges André Hauser:* «Familienplanung» (Walter Verlag AG, Olten).

## Kampf für die Kommenden

**«Was jeder einzelne für sich und in Gemeinschaft mit den Mitmenschen zur Gestaltung des Lebens beiträgt, das ist es, was ihn angeht. Sein Beitrag ist es, der ihm aufgetragen ist.»**

Der Bericht des Club of Rome (oder «Die Grenzen des Wachstums» von Dennis Meadows) ist zum Bestseller geworden. Ob ein solcher registrierbarer Erfolg dem neuesten Buch von *Fritz Wartenweiler* beschieden sein wird? Leider wohl kaum! Und zwar nicht nur wegen des Propheten, der im eigenen Land nichts oder nur wenig gilt...

Während man das Buch von Dennis Meadows mit einem zunehmenden Gefühl der eigenen Ohnmacht und Unzulänglichkeit liest und vor den «sensationellen Zahlen von Rom» erschüttert aber meist tatenlos dasteht, wird jedes Wort, jeder Satz in Wartenweilers Buch getragen von der Kraft einer nie erlahmenden positiven Lebenseinstellung, von der Ueberzeugung und dem Anliegen des Autors, dass es jedem Menschen aufgetragen ist, im Kampf für das Gute und für die nachkommenden Generationen nicht abseits zu stehen. Fritz Wartenweiler glaubt an den Menschen, an das Gute im Menschen und vor allem auch an die Möglichkeit jedes einzelnen, auch in unserer Zeit Wichtiges und Entscheidendes leisten zu können im Kampf für ein menschenwürdigeres Leben. Sein Buch enthält auch viele Erinnerungen, Gedanken und ausführlichere Lebensaufzeichnungen all jener Menschen, welche auf ihn einen besonders tiefen Eindruck gemacht haben: Fr. Nansen, Gandhi, Albert Schweizer, Dom Helder Camara, Tom Dooley, Danilo Dolci und aus der Schweiz Robert Hainard und Alfred Häsler sowie einige weitere ausserordentliche Persönlichkeiten, deren stiller Kampf nie an die grosse Oeffentlichkeit gekommen ist.

Der Autor operiert nicht mit computer-belegten Zahlen, Statistiken und dunklen Prophezeiungen. Die von ihm herbeigezogenen Faktoren und Werte sind uralt, jedermann bekannt und doch so schwer zu leben. Sie heissen zum Beispiel: Mut, Verantwortung, Dienen für die Sache zum Wohl des Ganzen statt zum Gewinn des einzelnen, Verzicht, Nächstenliebe, Toleranz, Glaube und Vertrauen in den Menschen, vor allem auch in den jungen Menschen und die Fragestellung nach dem Sinn des Lebens überhaupt.

Dass wir heutzutage bereit sind, noch und noch Bücher zu lesen, welche zur Hauptsache aus Schwarzmalerei bestehen, dass wir aber für ein Buch, welches die positiven Möglichkeiten jedes einzelnen Menschen und seiner Lebenseinstellung zum Thema hat, oft nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben, ist ein unverständlicher Widerspruch.

Man kann auch dieses Buch bejahen oder verneinen: Die darin enthaltene Mahnung trägt man mit sich herum ob man will oder nicht! *Marlyse Weiss*

*Fritz Wartenweiler:* «Kampf für die Kommenden (Natur gegen Technik – Technik gegen Natur?)» Rotapfel-Verlag, Zürich.

## Autonome Erziehung — ein Familienexperiment

In den letzten Jahrzehnten haben grosse Veränderungen Leben, Lebenshaltung und -gestaltung beeinflusst. Die Erziehung insbesondere wurde mit neuen Strömungen und Theorien konfrontiert: Bereits vor fünfzig Jahren startete A. S. Neill sein Experiment Summerhill, das seither mehr missverstanden als verstanden wurde.

*Paul* und *Jean Ritter* sind mit dem grossen alten Mann von Summerhill eng befreundet und haben versucht, seine fortschrittliche Theorie in ihrer eigenen Familie in die Praxis umzusetzen. Das Ergebnis dieses zwanzigjährigen Experimentes liegt nun in einem Buch vor und widerspiegelt sich in der Entwicklung ihrer sieben Kinder.

Bereits im Jahre 1949 haben sie bei der Geburt ihrer ersten Tochter mit der antiautoritären Erziehung begonnen und sie erfolgreich bis heute durchgehalten.

Das Gemeinschaftswerk der Familie Ritter gliedert sich in vier Teile: Im ersten Teil wird eine Standortbestimmung zur autonomen Erziehung gemacht, Ausgangspunkt und Ziel zur Selbstbestimmung festgelegt.

Jean Ritter befasst sich im zweiten Teil mit den praktischen Auswirkungen ihrer Erziehungsmethoden. Sehr eingehend beschreibt sie die natürliche Selbstregulation des Kleinkindes in allen Lebensbereichen: Zeitwahl der Nahrungsaufnahme, Nahrungsmenge, Schlaf und so weiter. «Die Tugend der Pünktlichkeit ist nichts im Vergleich zu der Befriedigung, die ein entspannter, von Zeitdruck unabhängiger Lebensstil verschafft.»

Der dritte Teil des Buches befasst sich mit theoretischen Ausführungen von Paul Ritter über die Anwendung der Selbstbestimmungsmethode auf die Erziehung und das Gemeinschaftsleben. Er beschränkt sich nicht auf die abstrakte Theorie, sondern ergänzt sie immer durch praktische Beispiele.

Besonders aufschlussreich ist der vierte Teil, in dem Eltern und Kinder der Familie Ritter über ihre Erfahrung nach dem zwanzigjährigen Familienexperiment berichten. Die Aussagen der vier ältesten Töchter im Alter zwischen 13 und 22 Jahren, alle Studentinnen oder Absolventinnen höherer Mittelschulen, lassen sich auf folgenden Nenner bringen: Die Gleichberechtigung innerhalb der Familie als Grundgedanke der autonomen Erziehung lässt das Eltern-Kind-Verhältnis nicht zum Konkurrenzkampf, sondern zur Zusammenarbeit werden, wo Aggressivität und Opposition keinen Platz mehr finden. Kinder werden nicht zu willenlosem Gehorsam erzogen; sie wachsen mit einer kritischen Haltung gegenüber Ideologien und mit einem Sinn für Toleranz und Verständnis auf. Sie lernen Selbstachtung und Achtung vor dem andern und seinen Rechten. In der autonomen Erziehung haben auch die Erwachsenen ihre Rechte. Sie erachten *Selbstdisziplin* als Resultat der Selbstbestimmung. In ihrer Familie herrscht Freiheit, nicht Zügellosigkeit, denn wer den andern stört, macht nicht von seiner Freiheit Gebrauch, sondern beeinträchtigt die Freiheit des andern. *Corinne Stahel*

*Jean und Paul Ritter:* «Freie Erziehung in der Familie» (Rowohlt Verlag, Hamburg).

## Der Mensch — Bürger zweier Welten

Dr. Kurt Brotbeck hat seine Erfahrungen als Professor an einer höheren technischen Lehranstalt und als Leiter von Kaderkursen der Industrie, bei Lehrlingsausbildern und Betriebsfachleuten verarbeitet. In der Flut von Führungsliteratur sind meist wirtschaftliche Gesichtspunkte massgebend; man will mehr Erfolg erzielen. Gewisse Wirtschaftsströmungen verwischen die Grenzen zwischen Mensch und Tier und geraten darob in einen Nebel von kybernetischen, mechanistischen und rein biologischen Vorstellungen.

Anliegen des Verfassers ist es, demgegenüber in der Kaderbildung das Wissen über die Natur des Menschen zu vertiefen und zu erweitern. Er gliedert dies in seinem Buch unter vier Aspekte: Was unterscheidet den Menschen von dem was ihn umgibt; wie ist das Werden des Menschen zu leiten auf seinen verschiedenen Entwicklungsstufen; Welche Bedeutung haben die Temperamente und was ergibt sich daraus für die Führung des Kindes und des Erwachsenen? Kurt Brotbeck differenziert autoritative, demokratische und pädagogische Führung und zeigt, wo welche angebracht ist.

Das Buch liest sich wie eine Biografie mit ihren vielen Beispielen aus bekannten Lebensläufen der Kulturgeschichte. Die Folgerungen im Schlussaspekt ergeben sich dank dieser guten Fundierung wie selbstverständlich. Deutlich wird, dass Menschenführung ein künstlerischer Prozess sein sollte, auch wenn er sich in wirtschaftlichen Betrieben vollzieht, und dass nach der Mündigkeit die Selbsterziehung nie aufhören dürfte.

Die Illustrationen, vor allem die vielen Porträts, veranschaulichen die Probleme. *Verena Knobel* charakterisiert in gewohnt feiner Weise in neun Zeichnungen verschiedene Berufstypen. *MKB*

*Kurt Brotbeck:* «Der Mensch – Bürger zweier Welten / Menschenkunde als Erziehungs- und Führungshilfe» (Rotapfel Verlag Zürich/Stuttgart).

## Ist die Ehe noch zeitgemäss?

Ob in Bluejeans oder Brautkleid – geheiratet wird weiterhin. Die Monogamie – eine Verbindung von Einzelpersonen – ist weltweit, mit wenig Ausnahmen, in den meisten Kulturen anzutreffen und entspricht dem Menschen und seinen Bedürfnissen. Selbst Gruppenehen bestehen aus Verbindungen von je zwei Einzelpersonen. Die Ehe hat es leider in den letzten Jahrzehnten als eine der wenigen Institutionen unserer Gesellschaft nicht fertig gebracht, sich den veränderten Bedingungen und der Zeit anzupassen. Einer der Hauptgründe am Scheitern so vieler Ehen ist darin zu suchen, dass in den meisten Fällen noch nach einem althergebrachten, traditionellen Ehevertrag gelebt wird, der zwar längst überholt, aber mit wenig Weitsicht unter Druck der Gesellschaft noch aufrechterhalten wird. Eine sture Rollenverteilung beordert die Frau noch immer ins Haus und glorifiziert die Mutterschaft als einzige Erfüllung des Lebens.

*Nena* und *George O'Neill*, selber seit 27 Jahren verheiratet, haben versucht, der traditionellen Ehe ein neues Konzept entgegenzustellen: Die offene Ehe der Partnerschaft. Mit persönlichen Erfahrungen und einer Vielzahl von Interviews mit Ehepaaren aller Schattierungen haben sie eine neue Definition der Monogamie gefunden: «Die Ehe oder Partnerschaft soll eine neue Form schaffen, in der die *Gleichberechtigung* ein natürlicher Bestandteil ist, in der die *Identität* sich voll entwickeln kann und Eifersucht und sexuelle Ausschliesslichkeit keine Hauptrolle spielen, in der *Entscheidungen* frei getroffen und nicht aufgezwungen werden und die *Liebe* sich in einer Atmosphäre der *Freiheit* entfalten kann.»

Das Autorenpaar geht in seinem Buch «Die offene Ehe» sehr detailliert auf alle Faktoren, die das Individuum und das Zusammenleben prägen, ein: Eigenleben und Alleinsein, offene und ehrliche Kommunikation, Selbstenthüllung und Selbstanalyse, die flexible Rollenverteilung, offene Gemeinschaft zu Aussenkontaktpersonen, Gleichberechtigung, Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit innerhalb einer Ehe, Vertrauen, Liebe, Sex und Eifersucht. Sie geben Richtlinien an, nach denen eine Partnerschaft aus einer traditionellen Ehe entstehen kann, eine Partnerschaft, die auf persönlicher Freiheit und Entfaltung, auf Vertrauen, grosser menschlicher Reife und auf Liebe aufbaut, die Veränderungen im menschlichen Dasein akzeptiert und sich ihnen anzupassen vermag. Alle Probleme eines Zusammenlebens werden besprochen, sehr offen und verantwortungsbewusst, denn für Nena und George O'Neill bedeutet Freiheit in der Partnerschaft «keineswegs Freiheit, zu tun und zu lassen, was man will, ohne dafür die Verantwortung zu übernehmen». *cs*

*Nena und George O'Neill:* Die offene Ehe (Scherz Verlag Bern, München, Wien).

## Die Zukunft der Monogamie

«Die hauptsächlichen prognostischen Aussagen über die Monogamie, die uns begegnen, lassen sich in folgenden zwei gegensätzlichen Thesen zusammenfassen: Das Ende der Ehe sei gekommen – die Ehe habe erst jetzt Chancen, wirklich zu beginnen. Auch wenn wir einrechnen, dass in diesen Positionen persönliche Bedürfnisse und Aengste enthalten sind, so bleibt doch die Aufgabe, die Wahrscheinlichkeit dieser und ähnlicher Voraussagen zu untersuchen.» So äussert sich Guido N. Groeger in seinem Beitrag «Die Zukunft der Monogamie», der dem Band den Titel gab. Seine Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse und seine vorsichtigen Aussagen über mögliche und wahrscheinliche Formen zukünftiger Partnerbeziehungen erscheinen hier im Rahmen verschiedener Stellungnahmen anerkannter Fachleute: Friedrich E. Freiherr von Gagern spricht über die «Ehe zwischen traditionellem Funktionsgefüge und partnerschaftlicher Begegnung», Gion Condrau über «Liebesfähigkeit und Dauerbindung» und Günter Struck über «Methoden und Aufgaben der Eheberatung». Im Anschluss an diese Beiträge folgen Ausschnitte aus Diskussionen und Berichten von Arbeitsgruppen, welche sich am zweiten Internationalen Gamologischen Symposium 1971 in Zürich denselben Themen widmeten.

Französische und englische Zusammenfassungen am Ende des Bandes tragen dazu bei, dass die Diskussion über «Die Zukunft der Monogamie» auf breiter, nicht durch Sprachschwierigkeiten irgendwie begrenzter Basis weitergeführt werden kann. Ausserdem dürfte der erste Band dieser Schriftenreihe der «Veröffentlichungen des Instituts für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich» bereits für einen ansehnlichen Leserkreis gesorgt haben: Der Band «Kommune und Grossfamilie», der zu Beginn dieses Jahres erschien, erfreut sich grosser Nachfrage. *pd.*

*Verschiedene Autoren: «Die Zukunft der Monogamie»*, Analysen und Entwürfe. «Veröffentlichungen des Instituts für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich (Verlag Paul Haupt, Bern).

## Der Jugendliche und seine Welt

Für Eltern, Lehrer, Jugendleiter, Sozialarbeiter und für alle, die sonst mit Jugendlichen zu tun haben, kann dieses Buch einer erfahrenen Jugendpsychologin, Psychoanalytikerin und Sozialpsychologin, die an der Sorbonne, Paris, lehrt und selbst Kinder in dieser Altersstufe hat, eine grosse Hilfe sein.

Sein besonderer Vorzug besteht in der Fülle an sachlichen Informationen, in seiner trotz wissenschaftlicher Genauigkeit eingängigen Darstellungs-

weise und in der geglückten Zusammenschau der durch die körperliche, affektive, psychosexuelle, intellektuelle und soziale Entwicklung bedingten Aspekte der Reifezeit.

Sozialpsychologisch wird das Jugendalter in seinen Beziehungen zu verschiedenen sozialen Gruppierungen gezeigt. Sie bilden den «Rahmen», in den sich der junge Mensch integrieren kann oder mit dem er sich bei seiner Suche nach Autonomie und in dem Wunsch, seine eigene Zukunft aufzunehmen, auseinandersetzen muss. Milieufaktoren, das kulturelle Niveau, die Familie als «einzigartige Gruppe», aber auch als Ort besonderer Konflikte, Einflüsse durch Subkulturen, die Gründe für die Rollenunsicherheit der Jugendlichen und die für die westlichen Länder spezifischen Probleme, das sind nur einige Stichworte aus den abgewogenen, sorgfältig belegten und sehr aktuellen Darstellungen des letzten Hauptabschnitts. *pd.*

*Annemarie M. Rocheblare-Spenlé:* «Der Jugendliche und seine Welt» (Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau).

## Eine Seele lernt leben

Rund 12 000 Eltern in der Bundesrepublik sind mit dem Problem konfrontiert: Ihr Kind leidet an Autismus (etwa: Verkapselung in sich selbst). Es verweigert sich plötzlich der Umwelt und verfällt in dumpfe Monotonie, obwohl sein Intellekt intakt ist. In der erfolgreichen Reihe «Fallstudien der Menschlichkeit» bringt der Scherz Verlag nun dieses neue Buch von Clara C. Park heraus, das wieder Eltern, Mediziner, Pädagogen und Kindergärtnerinnen angeht.

Körperlich fehlte dem vierten Kind einer gesunden, glücklichen Familie nichts: Es war weder debil noch «zurückgeblieben» im üblichen Sinn. Dennoch war es krank. Mit anderthalb Jahren, wenn Kinder bereits sinnvoll spielen, laufen und sprechen, rührte sich Elly nicht aus ihrer Wiege. Ihr einziges Spiel, die einzige Reaktion war ein stummes, monotones Hin- und Herschaukeln.

Die Aerzte wissen noch wenig über dieses Leiden, der «Fall» Elly galt deshalb als hoffnungslos. Doch trotz aller negativen Diagnosen, gab Ellys Mutter die Hoffnung nicht auf. In diesem Bericht schildert sie, wie sie ihr Kind in achtjährigem Kampf aus der Isolation befreit, welche Therapien sie ohne fremde Hilfe entwickelt und mit welcher Ausdauer und Liebe sie den neuen, endgültigen Kontakt zwischen Kind und Umwelt herstellte. Weil es bisher nur wenige Therapiezentren und Schulen gibt und die Psychiatrie in solchen Fällen nahezu hilflos ist, wird dieses Buch wichtig: Es kann ein Schlüssel zur Heilung vieler autistischer Kinder sein. Darüber hinaus ist es allen Eltern ein Beispiel dafür, dass es Erziehung ohne Liebe nicht gibt. *pd.*

*Clara C. Park:* «Eine Seele lernt leben» (Scherz Verlag, Bern).

## Eine Mutter gibt nicht auf

Die Carsons, eine Mittelstandsfamilie wie jede andere, leben zufrieden mit ihren Kindern im eigenen Haus am Stadtrand. Kleine Sorgen, kleine Freuden: der typische Alltag einer harmonischen glücklichen Familie. Plötzlich an einem Tag im Oktober trifft sie ein furchtbarer Schicksalsschlag: die sechsjährige Ginny, der Liebling der ganzen Familie, verunglückt auf dem Schulweg. Die Aerzte geben ihr nur eine geringe Ueberlebenschance. Dennoch überlebt sie. Mehrere Operationen sind nötig und gelingen. Doch Ginny kann nicht essen, nicht laufen, nicht sprechen, sie ist in ihrer Entwicklung um Jahre zurückgeworfen. Aber die Mutter der kleinen Patientin gibt nicht auf: ihr ungebrochener Glaube, das zähe, mühevolle Ringen der Familie, der Aerzte, Schwestern und Nachbarn sowie Ginnys glückliches Naturell helfen Ginny, den Weg ins Leben zurückzufinden.

Mary Carson beschreibt diesen Kampf um die Zukunft ihres Kindes unsentimental und ehrlich. Daneben ist dieses Buch aber auch die Geschichte der Menschen, die Ginny kannten und die durch ihr Schicksal wieder zu wirklichen Nachbarn, zu helfenden und mitfühlenden Mitmenschen werden.

Mary Carson lebt mit ihrem Mann und acht Kindern in Baldwin, Long Island. Sie schreibt eine wöchentliche Kolumne «Aus der Sicht der Mutter» für den NC «News-Service». Zusammen mit ihrem Mann schreibt sie Artikel in zahlreichen amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften. *pd.*

*Mary Carson:* «Ginny – Eine Mutter gibt nicht auf» (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg).

## Von den Schwierigkeiten einer gläubigen, politisch aktiven Frau

*Luise Rinsers* neues Buch «Grenzübergänge» ist ein Buch für den Nachttisch. Dies nicht im Sinne einer erbaulichen Bettlektüre – wie die bekannten Gutenachtgeschichten mit Garantie für süsse oder interessante Träume –, sondern eher das Gegenteil: ihre Tagebuchnotizen – so der Untertitel – sind da zum Wachhalten, zum Nachdenklichwerden über Probleme, die uns alle angehen.

Das letzte Buch der Autorin hiess «Baustelle»; dieses hier könnte «Steinbruch» oder ähnlich heissen. Luise Rinser schürft tief, fördert zutage, zuweilen gewichtige Brocken, dazwischen auch Steine von seltener Schönheit. Der Titel «Grenzübergänge» könnte zweifach verstanden werden. Einmal überschreitet Luise Rinser tatsächlich geografische Grenzen; ihre Notizen sind denn auch grösstenteils Eindrücke und Erlebnisse von unterwegs. Die Hauptstationen auf dieser Reise sind Polen, die Schweiz, Italien (wo die Autorin ihren Wohnsitz hat), die Sowjetunion Irland. Der tiefere Sinn der «Grenzübergänge» liegt jedoch im geistigen Bereich und meint dort den Versuch, willkürliche Trennungslinien und daraus folgende Klassifizierungen zu übergehen. Luise Rinser setzt sich dem Konflikt und der Widersprüchlichkeit des Lebendigen aus, sie verwickelt sich folglich auch in Konflikte und Widersprüche.

Das geht schon sehr bald los; nach einer eher seichten Einführung über Polen sieht sich die Autorin mit dem Problem Frau - Politik konfrontiert. Sie schreibt: «Unausrottbar der falsche Begriff der Politik. Politik sei eine harte Männersache, die Frau habe sich davor zu schützen, Politisieren sei hässlich und unweiblich.» Und Luise Rinser fragt: «Und was tun Sie, gnädige Frau, es weniger schmutzig zu machen?» Und was tun Sie, Frau Rinser, es weniger schmutzig zu machen? Luise Rinser steigt mutig ein in die aktive Politik; sie macht tagespolitische Arbeit «an der Basis»; sie spricht auf Wahlversammlungen für die SPD. Luise Rinser ist nicht für Bequemlichkeit, sie stellt sich als Frau und Schriftstellerin dem politischen Leben. «Wie gut wäre es, diese Menschen überlegten sich, warum ich tagespolitische Arbeit mache statt mich in die schöne, für meine Leser und mich so bequeme Innerlichkeit zurückzuziehen.»

Warum macht denn Frau Rinser Politik? «Die Veränderungen irdischer Verhältnisse erreicht man nun einmal nur auf politischem Wege.» Das ist ein klares Bekenntnis.

Aber gleich kommt ein nächstes Dilemma: Wie lassen sich Individuum und Partei vereinbaren? Für Luise Rinser überhaupt nicht. «Warum trete ich dann nicht verbindlich einer Partei bei? Weil ich eben auf eine andere Art politisch bin. Ich mag keine Parteien als Parteien. Partei kommt von pars, der Teil. Der Begriff Partei enthält den der Teilung, der Abtrennung, der Entzweiung. Wenn ich in einem bestimmten Augenblick für eine bestimmte Richtung der Arbeit einer Partei eintrete, so nur, weil mir das, was diese Partei jetzt und hier will, jetzt und hier gut scheint. Deshalb billige ich nicht alles, was diese Partei tut.» Hier wünschte man sich nun, trotz allem Verständnis für die Bedenken gegenüber dem Ausschliesslichkeitsanspruch einer Partei doch etwas mehr Klarheit. «Auf andere Art politisch» – auf welche Art denn? Und: Müsste man nicht die Parteien so weit bringen, andere Meinungen anzuerkennen? Wäre die Auflockerung der Doktrin innerhalb einer Partei nicht nützlicher als Fernbleiben? Gibt nicht beispielsweise Günter Grass das Muster eines politischen Schriftstellers, der trotz Parteizugehörigkeit seine «persönliche Freiheit» behält?

Auch in ihrer Rolle der SPD-Sympathisantin bleibt Luise Rinser nicht vor neuen Konflikten verschont. Sie ist ja Christin, genauer Katholikin. Wie gehen Katholizismus und Sozialismus zusammen? Auch hier versucht die Autorin zusammenzuspannen, zu versöhnen. Hier allerdings gerät ihr der Versöhnungsversuch zum schwierigen Balanceakt. Wir lesen da: «Nun, meine Meinung ist, dass wir, um die Menschheit, das Menschliche zu retten, alles benutzen müssen was zur Rettung beitragen kann: die sozialistische Gesellschafts- und Wirtschaftsform und den möglichst rein gelebten Geist des Evangeliums, der auch der Geist der Freiheit ist.» Soweit, so gut; was aber meint die Autorin mit dem «Menschlichen», und von welchem «Geist der Freiheit» spricht sie? Sie versucht zwar, an anderen Stellen zu präzisieren; aber über einen vagen Altruismus kommt sie nicht hinaus: man sollte nicht nur Bücher schreiben, Bilder malen, Häuser bauen, Politik machen, sondern lieben, so viel man nur kann. Dass wir Lieben nie als Lebensleistung anerkennen mögen?» Luise Rinser ist sich der Problematik dieses Gedankengangs auch selber bewusst, sie fragt selber gegen Ende des Buches: «Was ist von uns hier und heute gefordert: die spirituelle Entwicklung des Menschen oder die politische Lösung sozialer Probleme?» oder noch schärfer formuliert: «Wer meint, er könne der menschlichen Not abhelfen, wenn man genügend Brot beschaffe. Freilich auch: Wer meint, er könne den Menschen zur Spiritualität hinaufbilden, wenn dieser Mensch physisch Hunger leidet.» Für die christliche Sozialistin muss beides Hand in Hand gehen: «Die praktisch-politische Sorge für die Menschheit ändert nichts an ihren Nöten, wenn nicht zugleich mit den fünf Broten und den zwei Fischen auch jener Geist ausgeteilt wird, der zuerst da und mächtig war. Brot und Fische so zu vermehren, dass alle satt und glücklich werden.»

Neben diesen Grundfragen berichtet Luise Rinser über Gespräche, Begegnungen, TV-Stücke, Träume, Städte, Stätten (Auschwitz) Personen (Böll Brandt, Heinemann). Besonders interessant sind die Seiten über die Sowjetunion, weil die Autorin hier in ihrem Spezialgebiet der Religion durch zielgerichtete Fragen die Stellung der Kirche in den Ostblockstaaten zu erhellen versteht.

Die Japaner unterscheiden zwischen Büchern, die mit dem Kopf gemacht, und solchen, die mit dem «Bauch» gemacht wurden. Luise Rinsers Buch würde wohl zur zweiten Kategorie gehören. Die aufgeworfenen Probleme sind von ihr erlebt und durchlebt worden. Die «Grenzübergänge» sind aus dem tiefen Bedürfnis entstanden, diese Welt zu verstehen und dadurch zu bestehen. Dass dabei ihre versuchten Antworten nicht für jedermann Gültigkeit haben können, würde wohl von Luise Rinser selbst zugegeben.

*Heinz Wegmann*

*Luise Rinser:* «Grenzübergänge», Tagebuch-Notizen (S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main).

*Der amerikanische Bücherwurm*

## Die Frauen — das starke Geschlecht?

(sfd) Der an der Princeton-Universität (USA) lehrende Dozent für Anthropologie, Professor Asley Montagu, hat unter dem Titel «Die natürliche Ueberlegenheit der Frau» ein Buch geschrieben, das in wissenschaftlichen Kreisen bereits zu heftigen Diskussionen geführt hat. In seinem Werk versucht der Autor nachzuweisen, dass die Frau dem Manne nicht nur gleichwertig, sondern sogar überlegen ist, und dass diese Ueberlegenheit auf einer biologischen Grundlage beruht. Welche Elemente dienen nun zur Stützung dieser Theorie?

**Höhere Lebenserwartung**

Da wäre in erster Linie einmal der Unterschied in der Lebenserwartung zu nennen. Im internationalen Durchschnitt der Industrieländer weist die Frau mit 75 Jahren gegenüber dem Mann mit 68 Jahren einem um sieben Jahre höhern Lebensdurchschnitt auf. Dieser Unterschied erhöht sich mit dem Alter. Nach 65 Jahren sind die Frauen bereits doppelt so zahlreich wie die Männer und schon dreimal zahlreicher nach 85 Jahren. Die erhöhte Sterblichkeit der Männer kann auch nicht dadurch erklärt werden, dass ihre Arbeitsbedingungen schwieriger seien und zu einem raschern Verschleiss der Kräfte führten. Obwohl die Frauen in den letzten Jahrzehnten massenhaft in das Erwerbsleben eingetreten sind, hat sich der Unterschied in der Lebenserwartung sogar noch weiter zu ihren Gunsten verschoben. Eine Untersuchung bei 30 000 Nonnen und 10 000 Mönchen in Nordkarolina, die den gleichen Lebensbedingungen unterzogen sind, hat übrigens ein identisches Resultat ergeben.

**Das zweite X-Chromosom**

Bei den spontanen Aborten werden etwa 135 männliche Embryos auf 100 weibliche Embryos gezählt. Das scheint zu beweisen, dass die weibliche Widerstandskraft schon im embryonalen Zustand grösser ist. Die Frau verfügt über zwei X-Chromosomen (sexuelle Chromosomen), während der Mann nur eines besitzt, dem ein Y-Chromosom beigefügt ist. In den letzten Jahren haben verschiedene Wissenschafter den Nachweis erbracht, dass die Frau über eine beträchtlich grössere genetische Kapazität verfügt als der Mann, und zwar dank dem zweiten X-Chromosom, das zweimal grösser ist als das Y-Chromosom und damit auch unendlich reicher an genetischem Material. Die Fehler und Irrtümer in einem X-Chromosom bei der Frau werden durch das zweite X-Chromosom weitgehend ausgeglichen, während das Y-Chromosom des Mannes dazu nicht imstande ist. In seinem Buch zählt Professor Montagu 59 Krankheiten auf, die beim Manne weit zahlreicher auftreten als bei der Frau.

Auf dem Gebiet der geistigen Gesundheit wird die gleiche Anfälligkeit des Mannes festgestellt. In den 32 der Weltgesundheitsorganisation angeschlossenen Ländern begehen die Männer drei- bis fünfmal häufiger Selbstmord als die Frauen. Die Zahl der Gewohnheitstrinker ist sogar 15mal grösser. Die psychiatrischen Kliniken beherbergen weit mehr Männer als Frauen.

Der Autor stellt zugleich fest, dass die Frauen auch durchschnittlich intelligenter seien als die Männer. Die Frau besitzt mehr Gehirnwindungen als der Mann, und das Gehirn der Frau ist im Verhältnis zum Körpergewicht auch schwerer. Es wiegt im Durchschnitt 2,5 Prozent des Körpergewichts bei der Frau und nur zwei Prozent beim Mann.

**Die männliche Aggressivität**

Schliesslich verdankt der Mann seine traditionelle Herrschaft über die Frau seiner natürlichen Aggressivität, die, wie Tierexperimente ergeben haben, hormonalen Ursprungs ist. Diese gleiche Aggressivität führt unter anderem auch dazu, dass die Männer etwa 90 Prozent aller Verkehrsunfälle verursachen und dass auch auf kriminellem Gebiet ihr «Uebergewicht» erdrückend ist.

**Abgewertete Körperkraft**

Auch die letzte Zuflucht des Mannes – die physische Kraft – wird von Professor Montagu in Frage gestellt. Er bezeichnet die Körperkraft als einen von der Entwicklung überholten Wert: immer weniger nützlich für die mehr und mehr automatisierte Arbeit oder für den Krieg, der heute weitgehend eine Sache der Technik geworden ist. «Die physische Kraft hat heute eher eine spielerische, sportliche Bedeutung erhalten», so schreibt der Autor.

## Neuerscheinungen

*(Besprechung vorbehalten)*

*Maximilian Weller:* «Die schlagfertige Antwort». Ein Trainingsbuch mit 600 Beispielen und Anekdoten (Lübbe Verlag, Bergisch-Gladbach).

*John Gardner:* «Jeder Mensch lebt seinen Traum». Roman (Scherz Verlag, Bern).

*Gösta Ehrensvörd:* «Nach uns die Steinzeit». Das Ende des technischen Zeitalters (Hallwag Verlag, Bern).

*Kurban Said:* «Ali und Nino». Roman (Scherz Verlag, Bern).

*Peter J. Steincrohn:* «Schlafen können!» Ein Lehrbuch (Verlag Müller Rüschlikon).

## Familie und Gesellschaft

**Sendungen des Schweizer Radios 14. bis 25. Mai je 14 Uhr**

*Montag, 14. Mai:*
*Dur d Wuche dure*
Eine Frau macht sich ihre Gedanken
Heute: Elsi Wyss

*Dienstag, 15. Mai:*
*«Nur wo du bist, entsteht ein Ort ...»*
Elizabeth Barrett und Robert Browning
Manuskript: Trudy Schmidt
Sprecher: Martha Marbo, Manfred Schradi und Wolfram Berger
Leitung: Edith Schönenberger

*Mittwoch, 16. Mai:*
*Ehefrauen – Hausfrauen*
Das Dilemma der jungen Mütter
Eine Umfrage von Doris Weber-Kauf

*Donnerstag, 17. Mai:*
*Mys Gärtli*
(Jakob Bohnenblust)
Azaleen und Amaryllis – Gladiolen und Begonien – Stauden zum Verwildern – Gartenarbeit leicht gemacht

*Freitag, 18. Mai:*
*«Lasst euch nur nicht unterkriegen»*
Satirische Kurzgeschichten von Art Buchwald
Radiobearbeitung: Gisela Zoch

*Montag, 21. Mai:*
*Gespräch über Möglichkeiten und Formen psychotherapeutischer Behandlung von Kindern*
Betty Stauffer und Tonia Bischofberger

*Dienstag, 22. Mai:*
*Lernen im Laufstall*
1. Sendung: Werden Kleinkinder kulturell vernachlässigt?
Prof. Dr. phil. Wolfgang Metzger

*Mittwoch, 23. Mai:*
*Franziska, Gräfin zu Reventlow*
Porträt einer Emanzipierten
Manuskript: Uta Beth
Leitung: Katharina Schütz (W)

*Donnerstag, 24. Mai:*
*25 Jahre SIH*
Ein Gespräch mit Mitarbeitern des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft

*Freitag, 25. Mai:*
*1. Dies und das*
Gespräche und Berichte
*2. Blick in Zeitschriften und Bücher*
(Hedi Grubenmann)

SFB Schweizer Frauenblatt

**Das Magazin der engagierten Frau für Fraueninteressen und Konsumentenfragen**

**Gegründet: 1919; Auflage: 13 000**

**REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:**
**Vreni Wettstein, 8712 Stäfa**
**Telefon 01 73 81 01**

**Sonderseiten:**
Mitteilungen des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen:
Sekretariat Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich,
Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen,
Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte:
Anneliese Villard-Traber
Socinstrasse 43, 4051 Basel,
Telefon 061 23 52 41

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»:
Vreni Wettstein, Redaktion
«Schweizer Frauenblatt», 8712 Stäfa,
Telefon 01 73 81 01

Frauenzentralen - Frauenpodien:
Margrit Baumann
Carmenstrasse 45, 8032 Zürich,
Telefon 01 34 45 78

Verband Schweizerischer Hausfrauen:
Eva Häni-von Arx
Steingrubenweg 71, 4125 Riehen,
Telefon 061 51 33 74

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen:
Else Schönthaler-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun,
Telefon 033 2 41 74

Verlag, Abonnemente, Inserate:
Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee,
Telefon 01 73 81 01,
Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: T. Holenstein

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 19.60; Ausland: 24 Franken.

Insertionstarif: einspaltige Millimeterzeile (27 mm) 28 Rappen, Reklamen (57 mm) 85 Rappen. – Annahmeschluss Mittwoch der Vorwoche.

# Das Wasch-Duo von der Migros

Neu in neuer Qualität und mit neuer Parfümierung

**Bella**
bioflor

## Ideal zum Vorwaschen

oder als Buntwaschmittel im Automaten bis 60°.
Löst allen Schmutz gründlich aus dem Gewebe. Wäscht ohne Bleichmittel schonend und macht die Farben leuchtend frisch.

Jumbopack 3,3 kg **7.20** (kg 2.18²)

Normalpaket 780 g **1.80** (kg 2.30⁸)

**Linda**
douce

## Hauptwaschmittel

Das Beste für Kochwäsche nach Mass.
Wäscht schonend herrlich weiss und extra weich.

Jumbopack 3,3 kg **8.40** (kg 2.54⁵)

Normalpaket 790 g **2.10** (kg 2.65⁸)

Bei Ihrer Migros gibt es jetzt für jeden Waschwunsch die richtigen Waschmittel zum Migros-Preis, in Migros-Qualität, und erst noch mit echter Garantie.

**Waschmittel von der MIGROS woher denn sonst.**